

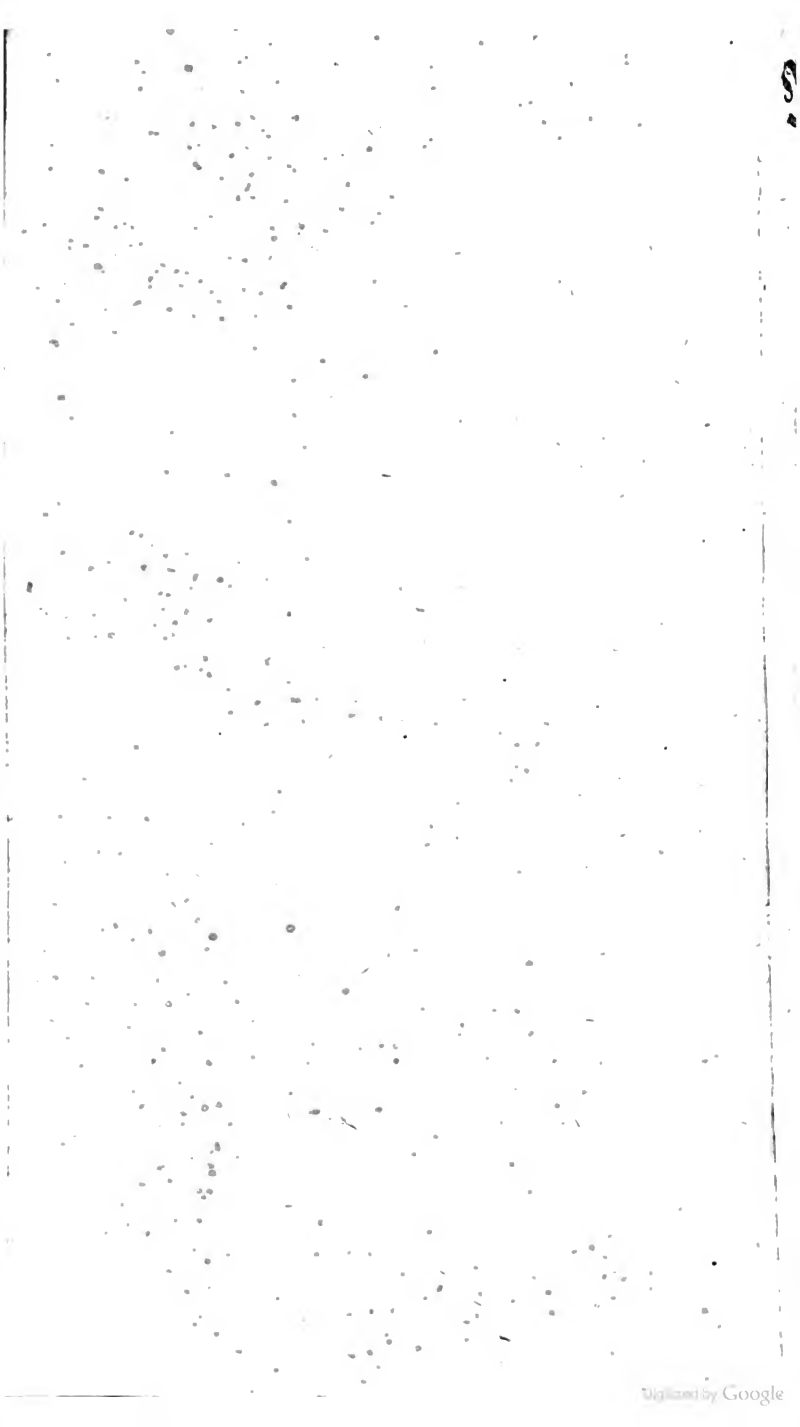
**MARIE STUART.
EIN
TRAUERSPIEL
IN FÜNF AUFZ**

Christian Heinrich Spiess





10772-A.



Marie Stuart.

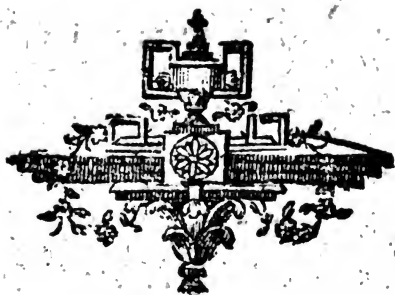
Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Von C. Z. Spieß.



Aufgeführt im k. k. National- Hoftheater.

W J E N,

bei Joseph Eblen von Kurzbeck. 1784.

Personen.

Elisabeth, Königin von England;

Marie, Königin von Schottland.

Herzog von Norfolk, Großadmiral der englischen Flotte.

Lord Herreis,) Mariens Begleiter.

Graf Douglas,)

Graf Murray,) Deputirte des schottländischen Parlaments.

Sir Walter, Kanzler von England.

Graf von Northumberland, Parlamentsglied von England.

Jenny,) Kammerfrauen der Marie.

Betty,)

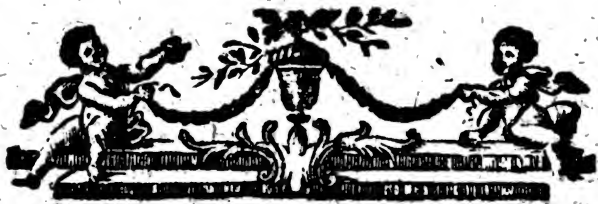
Große des Reichs.

Einige Offiziers.

Ein Thürhütter.

Bediente der Königin von Schottland.

Wache.



Erster Aufzug.

(Saal im Schloße zu Carlisle.)

Erster Auftritt.

Marie, sitzt nachdenkend auf einem Stuhle, Lord Herreis tritt ein.

Marie.

Guten Morgen, lieber Lord! warum so traurig, so niedergeschlagen?

L. Her. Weil ich an dem Kummer meiner Königin den innigsten Antheil nehme. Ich hatte Eure Majestät diesen Morgen ruhiger zu sehen, und finde Sie in neuen Kummer versenkt.

Mar. Guter Lord, muß ich nicht traurig seyn? Bin ich nicht vom Throne verstoßen? von meinen Untertanen verlassen? Sitze ich nicht hier in einem fremden Lande, und harre, einer Bettlerin gleich, der Nachricht entgegen, ob man mir Schutz und Hülfe gewähren wird?

A 2

Wey

Ben nahe verzweifle ich an einem guten Erfolge. Douglas ist noch nicht angekommen! Vergebens harre ich seit Sonnenaufgang seiner am Fenster. Lord, ich fürchte — —

L. Her. Und was fürchtet meine Königin?

Mar. Daß Elisabeth seine Bitte nicht anhörte, ihm vielleicht gar den Zutritt zu ihrem Throne verweigerte. Brächte er gute Nachschafft, er wäre gewiß eingetroffen.

L. Her. Wie kann meine Königin dies fürchten? dies nur mutmassen? Ich gestehe, Elisabeth hat bisher gegen Eure Majestät nicht so gehandelt, wie sie als Anverwandtin, Freundin und Bundsgenossin handeln sollte, aber was war die Ursache ihrer Kälte; ihrer Abneigung gegen meine Königin? Nichts anders, als die Furcht, daß Marie einst ihre gegründeten Ansprüche auf den englischen Thron geltend machen, und von ihr dies rechtmäßige Erbtheil fordern könnte. Eure Majestät haben diesen unglücklichen Zwist durch die Entsagung dieser Ansprüche, so lange Elisabeth lebt, geendigt, und Sie, die sonst immer gerechte, große Königin, wird nun alle Macht aufbieten, um der unglücklichen Marie Gerechtigkeit zu verschaffen.

Mar. (lächelnd) Ihr seyd am Hofe ein Braukopf geworden, und kennt nicht die Herzen der Grossen? Eine andere Staatsabsicht, vielleicht der stolze Gedanke, durch meine Verbannung, Königin von Schottland zu werden, kann Freundschaft, Menschenliebe und jede Gesellschafterin des Mitleides aus ihrem Herzen

ver-

verbannen. O Lord, hätte ich den weisen Rath meiner wenigen Freunde in Schottland nicht verachtet, wäre ich nicht so übereilt geflohen, meine Getreuen würden sich wieder gesammelt und mich beschützt haben. Aber meine Standhaftigkeit verließ mich, und bringt Douglas nicht Trost, nicht Hülfe, so wünschte ich, daß der Kahn, auf dem ich nach diesen Ufern floh, umgestürzt, und ich in den Wellen des Meers das Ende meines Unglücks gefunden hätte.

E. Her. Meine Hoffnung kann mich nicht trügen, Douglas wird rückkehren und Hülfe für seine Königin bringen. Muß nicht Elisabeth halten, was sie versprach, was sie durch ihren Gesandten gelobte, der, als Euer Majestät im Schlosse zu Lochlevin gefangen saßen, im Namen seiner Königin, Ihnen Schutz und thätige Hülfe in Engeland versprach, dessen Wort Euer Majestät nach der unglücklichen Schlacht bewog hieher zu fliehen? Schenken Euer Majestät ihrem alten treuen Knecht nur diesmal Zutrauen, und Sie werden erfahren, daß ich wahr geredet, werden mir's, wenn Sie einst wieder ruhig auf ihrem Throne sitzen, danken, daß ich Sie in Anfällen des Kleinmuths mit Trost unterstützte.

Mar. Spart euren Trost, Mylord, er verliert seinen ganzen Werth, wenn ich daran denke, daß ihr selbst mir die Flucht nach Engeland widerriethet. Eure Prophezeiung wird nicht in Erfüllung gehen, ich kann sie widerlegen, doch ich betrübte nur euch, und kränkte mich,

mich, wenn ich mein Unglück so ganz überdenken müßte. Ford, ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen: du bist nicht mehr Königin, und wenn ich denn obendrein nach langen Resultaten fände: du wirst nie mehr Königin werden, so fühle ich zu wenig Standhaftigkeit, um dies ertragen zu können. Ungewißheit in seinem Schicksal ist ein großer Trost. Wie viele Tage sind's, daß Graf Douglas abgereist ist?

L. Her. Heute der vierte Tag!

Mar. Schon vier Tage! Der Graf zaudert lange! vor einigen Jahren, als ich noch Schottlands Königin war, schickte ich einen Eilboten an die Königin Elisabeth ab, er kam in acht Tagen zurück, und Douglas hat nicht das Viertel des Weges zu machen, den dieser machte. Der Eifer für seine Königin läßt nach.

L. Her. Eigene Schuld ist's gewiß nicht, daß er so lange verweilt. Hindernisse bey Hof — ehe er vorgelassen, angehört, ehe der Vortrag überlegt, eh beschlossen wurde —

Mar. Guter Alter, wie ihr mich doch selbst darauf führt, all euren vorigen Trostgründen zu widersprechen. Ist Elisabeth, die große erhabene Königin, wie ihr Sie schildert, sollte sie mir dann nicht — ich will nicht sagen, selbst entgegen eilen — aber doch wenigstens ihre Hofstaar entgegen schicken? — Elisabeth wird den armen Grafen nicht angehört, ihn mit leeren Versprechungen abgeschickt, oder ganz kahl gesagt

sagt haben: Ich mag meine Armee nicht für Fremde aufopfern! Und den treuen Douglas drückt die Hiobspost zu sehr, um eilen zu können. Wenn's nun so kommt, wie ich denn große Ursache habe, zu glauben, daß es so kommen wird, wo dann hin mit der verlassenen Königin? Frankreichs Hafen ist mir verschlossen; Spanien kann mich nicht unterstützen. Nun Lord! Seyd sonst immer so erfindungsreich eure Marie mit angenehmen Ausichten zu trösten, und schweigt nun auf einmal?

L. Her. Ich will die Zeit abwarten, wo ich thätiger reden kann. Wenige Tage kann ich noch zu leben hoffen, aber ehe sich meine Augen schliessen, werden sie Marien noch auf Schottlands Throne sehen.

Zweyter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. Wenn ich mich nicht irre, Eure Majestät, so kommt Graf Douglas, ich sah ihn und viele Reuter zum Burgthor herein sprengen.

Mar. Douglas wäre da? und so eilend? Er muß gute Bottschaft bringen! Er soll kommen, seine Königin erwartet ihn mit Sehnsucht! — Das Gesicht mit Staub bedeckt, in den unordentlichsten Kleidern soll er mich willkommen seyn, denn dies alles beweist Eilfertigkeit und Treue! (Bedienter ab.) Wo er

nur so lange bleibt? Geht, zeigt ihm doch den Weg zu meinem Zimmer. (Lord ab) Graf Douglas da, und mit ihm der entscheidende Augenblick: Hülfe, oder Vernichtung.

Bed. Eure Majestät! der Graf Douglas! —

Mar. Ist er wirklich da?

Bed. Er bittet um die gnädige Erlaubniß —

Mar. Er soll kommen. Wie er nur die Ceremonie des Hofes so weit ausdehnen, mich durch langes Anmelden martern kann. (geht selbst zu Thüre,) Herein theurer Mann, herein! und brächet ihr mir die schlimmste Nothschaft, wären auch die Reuter, die mit euch kamen, bestimmt mich meinen treulosen Unterthanen wieder zu überliefern, so ist mirs doch lieb, den Mann gesund wieder zu sehn, der mit so besser Treue an seiner unglücklichen Königin hängt.

Dritter Auftritt.

Marie. Graf Douglas. Lord Herrets.

G. Doug. (Kniend.) Tausend Dank für die herablassende Güte meiner Königin, und dem Höchsten meine wärmste Dankagung, daß er mich Sie gesund wieder finden läßt.

Mar. Alter Lord! wo send ihr? tretet näher her! Ich will das große Glück der Könige, mitten unter ihren treuesten Unterthanen zu stehen, noch einmal in seiner ganzen Stärke fühlen.

ten. Unter so vielen Tausenden hab' ich ihrer noch zwey, aber ich bin stolzer auf sie, als andere auf ihre Millionen, denn ich habe sie bewährt gefunden; und nun, Graf, erzählt: wie empfing euch Elisabeth?

Doug. Mit der edelsten Herablassung, mit Zeichen wahrer Freude, als sie hörte, daß ich ein Abgesandter von Schottlands Königin sey. Seit einiger Zeit, sagte sie bin ichs gewohnt, nichts als unangenehme Nachrichten von meiner Freundin zu hören.

Mar. Ihr erzählt den Anfang zu umständlich, guter Graf, um vielleicht mit der schlimmsten Post noch zögern zu können. Ich bin auf alles gefaßt, und will euch darauf leiten: wie nahm sie die Nachricht auf, daß die Rebellen meine Armee zerstreut, mich gefangen gesetzt haben?

Doug. Mit wahrer Theilnehmung, mit Erstaunen über die Kühnheit der Rebellen.

Mar. Und als ihr nun darauf kamt, daß ich mit euch und einigen Bedienten ihren Händen entflohen, ihr Anerbieten angenommen, in Engeland gelandet, und von ihr Schutz und Trost verlange.

Doug. Da überzog ihre Wangen ein angenehmes Roth, geht, rief sie, sagt Schottlands Königin, daß es mich freue, sie in meinem Lande zu sehen, daß ich ihr für die Ehre danke, die sie mir dadurch erwies, daß sie bey mir Schutz sucht. Und ob man ihr schon manches zur Last legt, ihr sogar Verbrechen andichtet, die, wenn sie

Glauben verdienten, sie meiner Freundschaft unwürdig machten, so will ich sie doch schützen, und gegen ihre Rebellen vertheidigen, denn ich bin meinen eigenen Unterthanen den Beweis schuldig, daß man seine Königin nie ungestraft beleidige.

L. Her. Nun ist die Reihe zu reden an mir! Hab ich zu viel gesagt? Hab ich den Charakter Elisabeths zu übertrieben geschildert?

Mar. Douglas, ihr hintergeht mich doch nicht?

Doug. Mein meine Königin! Ich könnte von Elisabeths Güte noch weit mehr erzählen, und würde immer noch zu wenig erzählt haben.

Mar. Verzeiht mir Douglas, daß ich an eurer Aufrichtigkeit zweifeln konnte! Eben mit den traurigsten Aussichten in die Zukunft beschäftigt, öffnet ihr mir so blendende, so reizende, daß ich nicht drein zu blicken vermag. Ihr baut mir meinen zerfallenen Thron auf, und ich hat im verflommenen Augenblicke den Lord, mit einem kleinen Winkel zu meiner Wohnung zu verschaffen.

Doug. Bald wird ein neuer Beweis für meine Nachricht bürgen. Herzog von Norfolk ist schon unterwegs im Namen seiner Königin Eure Majestät zu bewillkommen.

Mar. Herzog Norfolk? doch nicht der nämliche, welcher als Gesandter an meinem Hofe war?

Doug.

Doug. Eben dieser; wir nannten ihn nur den trockenen Engländer, denn er sprach selten, und war ein Feind aller Komplimente.

Mar. O mein Herz — Nicht — (verwirrt.) Ich erinnere mich seiner noch recht wohl — — Er war ein sehr schöner Mann! Elisabeth schrieb mir damals: Ich schicke euch den schönsten Mann meines Landes! Also dieser? Sein trockenes, redliches Wesen unterhielt mich oft in den Stunden der Melancholie! Wird er bald kommen?

Doug. Nur eine Meile von hier verließ ich ihn! Ich konnte mir das Glück nicht länger versagen, meine angebetete Königin wieder zu sehen, und der erste Ueberbringer so angenehmer Nachrichten zu seyn. Ich beneide sie, sagte der Herzog, als er mich entließ, daß sie eher als ich, das reizende Angesicht ihrer Königin sehen sollen, aber sie haben ältere Vorrechte, und ich entlasse sie. Zur Dankbarkeit aber müssen sie ihr ausrichten, daß ich vor Begierde brenne, sie wieder zu sehen, und daß ich gleich nach ihnen einzutreffen hoffe.

Mar. Ich freue mich recht auf die Ankunft dieses Mannes! Wißt ihr es noch, Mylord, wie wir im Thiergarten spazieren giengen, und als er so melancholisch daher wandelte, wir in ihn drungen zu sagen, was ihn quälte? Wie er gegen mich aufubr und sagte: Wahrlich, wären Sie keine Königin, sie müßten mein Weib werden. Er handelte die Zeit seines Aufenthalts bey uns eben so schön, als er ausah!
L. Her.

L. Her. Ich kann die Stunde kaum erwarten, in ihm einen Freund umarmen zu können!

Doug. Sein Ansehen ist bey Hofe sehr glänzend. Ich erstaunte nicht wenig, als ich ihn Groß-Admiral nennen hörte.

Mar. Er war stets tapfer und kühn! muthig in jeder Gefahr, kurz man sah's dem Mann im Gesichte an, daß er Schlachten gewinnen, und Feinde verjagen könne. Hätte ich unter all meinen Generalen — ich trete euch nicht zu nahe, wenn ich das sage — nur Einen Norfolk gehabt, und ich säße gewiß noch ruhig auf meinem Thron (man hört Trompeten)

Doug. Ha! Der Herzog kömmt, er hat Wort gehalten!

Mar. Eilt ihm entgegen! (Lord und Douglas ab)

Mar. (allein) Soll ichs dem Schicksal, oder der gütigen Elisabeth danken, daß sie mir eben den Mann entgegen schickt, der schon ehemals meinem Herzen nicht gleichgültig war? Wenn sie ihm nun vollends das Kommando gegen die Rebellen anvertraut, denn ist's nicht Schicksal, nicht Elisabeths Güte, denn ist's ein höherer Wink, ihn nie von meiner Seite zu lassen.

Bier

Vierter Auftritt.

Marie, Herzog, Douglas, Herreis
und Gefolge.

Herz. Verzeihen Sie, gnädigste Königin, daß ich unangemeldet erscheine. Diese beyden Lords versicherten mich, Eure Majestät erwarteten meiner mit Verlangen. Das zu hören und durch alle leere Gemächer durchzudringen war eins. Ist erst erkenne ich meinen Fehler, und bitte demüthigst um Vergebung.

Mar. Willkommen, mein lieber Herzog, willkommen, die Königin hätte mir ihre freundschaftlichen Gesinnungen nicht thätiger beweisen können, als dadurch, daß sie mir einen alten Bekannten, und ich kann wohl sagen, einen Freund entgegen schickt.

Herz. Immer noch die große, die erhabene Königin! Immer noch die schöne Marie, die mit einem Blicke belohnt, mit einem Wink hinreißt. Da hab ich den ganzen langen Weg nichts anders gedacht, als Schottlands Königin in unserm Lande mit Anstand bewillkommen zu können, hab', so wahr ich Sie sehe, in meinem Gehirn eine lange Anrede verfaßt, und nun, alles weg, alles rein vergessen. Aber ihr huldreicher Blick, ihre Stimme, der Name Freund — wen das nicht verwirrt, wer darüber nicht alles vergißt, der muß nicht fühlen, nicht empfinden, muß Eure Majestät nicht gesehen haben!

Da

Da steh ich, und werde bald ganz schweigen müssen, schau'be Rache über die elenden Schottländer! So eine Königin zu haben! Sie so zu kränken, Sie zu verstoßen! Nun wartet, Rebellen, wartet, das Kompliment, daß ich von meiner Königin an euch zu überbringen habe, (schlägt an sein Schwert) will ich gewiß nicht vergessen. — Wahrlich Eure Majestät, schon längst hätte ich gerne alle meine Aemter und Würden mit dem Titel eines Abgesandten an Schottlands Königin, zu vertauschen gewünscht. Die Zeit, die mir an ihrem Hofe zuzubringen vergönnet war, halte ich für die glücklichste meines Lebens, sie floß in Bewunderung der größten Königin dahin.

Mar. Herzog, eure Hoffsprache ist mit euren Aemtern gestiegen, ihr habt, was ich sonst so gern an euch vermisse — ihr habt schmeicheln gelernt. Ich bin nicht mehr Schottlands Königin, bin ein armes, verlassenes, aus seinem Vaterlande verjagtes Weib.

Herz. Verzeihen Eure Majestät, daß ich Ihnen ins Wort fallen muß. Ich hoffe dadurch am deutlichsten zu beweisen, daß ich nicht schmeicheln gelernt habe — Daß Sie nicht mehr Schottlands Königin sind, daß sie ihre Untertanen so tief herabgesetzt haben, bei Fremden Schutz zu suchen, kann Eure Majestät nicht halb so stark, wie mich schmerzen. Aber immer hat das Schlimmste auch seine gute Seite! Wäre das erstere nicht geschehen, so wäre die große Marie nicht nach Engeland gekommen, so hätte der

Herz

Herzog Norfolk nie die größte Freude seines Lebens genießen können, Euer Majestät noch einmal zu sehen, und — wenn nur schon die Stunde da wäre! — sein Leben und Blut für dieser Königin Wohl aufzuopfern.

Mar. Ich werfe mich ganz in Englands Schutz.

Herz. Werden auch wohl dabei fahren, gnädigste Königin! Ich komme mit den angenehmsten Aufträgen meiner Monarchin. Graf Douglas, noch kann ich's Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mir das Glück raubten, Ihre Königin mit angenehmen Nachrichten zu erfreuen. Aber wie er mir so sehnlich hinblühte nach Carlislens Thoren und erzählte, wie sehr seine Königin nach Antwort schmachten würde, da klopfte ich an meine eigne Brust, und dachte, wie war's dir? ließ ihn also in Frieden ziehen. Eigenmüthig blieb ich dabei doch, ich habe Euer Majestät noch vieles vorzutragen, darf ich also um die Gnade einer geheimen Audienz bitten?

Mar. Entfernt euch!

(alles ab.)

Fünfter Auftritt.

Marie, Herzog Norfolk.

Herz. Meine Königin hat mir befohlen, mit Euer Majestät die geschwindesten und sichersten Anstalten zur Tilgung der Rebellion zu treffen.

Dies

Dies hätten wir nun eben so gut in Gegenwart meiner und Euer Majestät Getreuen beschließen können; aber gnädigste Königin, Aufrichtigkeit war von jeher mein Fehler — ich konnt's nicht ertragen, wie die Hoffbränzen da standen, und angasten die große Königin, und sich nebenben an meiner Verlegenheit weideren. Und ich werde doch noch weit mehr zu ertragen haben; da hat die Königin beschlossen, Sie erst in ihrer Hauptstadt zu sehen, und zu bewillkommen, da wirds an ein Gaffen, an ein Bewundern gehen, ganz London wird die schöne Königin zu sehen verlangen, und doch nicht sehen können. Ich werde viel dabey leiden, aber groß, gut will ich mirs auch seyn lassen, wenn ich Sie zur Armee fort führe.

Mar. Wir gehen also nach London?

Herz. Dem Himmel seyn gedankt, nur auf einen Tag, und dann gleich mit der bereitstehenden Flotte nach Schottland.

Mar. Wer wird sie kommandiren?

Herz. Ich, Euer Majestät!

Mar. Dann ist mein Sieg gewiß!

Herz. Ja, das hoff ich, siegen wollen wir, herrlich siegen, denn meine Soldaten streiten für die große Marie, und da soll Sieg oder Tod ihr Losungs- Wort seyn. Ich freue mich nicht wenig auf den Augenblick, wo ich den kriegerischen Reihen dies Glück zu verkündigen anlange. Mit frohem Jauchzen werden sie mich bewillkommen, und wenn denn nun Sie selbst die Bezwingerin aller Herzen, auftritt, in einem

nem Nu alles an sich zieht, und sagt: dort überm Meer steht mein verwaister Thron. Zu Tausenden werden sich dann die Kühnen herben drängen und rufen: da sind unsre Schultern, setzen Sie sich drauf, und wir tragen Sie hinauf über. Königin! Nie war mir der Stand eines Kriegers so werth, wie heute, weil er mich würdig macht, für die große Marie, für die — Ja, wo sind da Worte um Ihre Eigenschaften auszudrücken? — für die Zierde ihres Geschlechtes streiten zu können.

Mar. Ihr rührt mich, Herzog, aber ich bedaure Euch, daß ihr so falsch seht. Ich bin nicht die reiche Königin mehr, und Eure Worte sind doch so verbindlich, daß sie mich mit den größten Schätzen in der Hand verlegen machen würden, Euch zu danken.

Herz. Ist mirs wohl um Schätze, um Reichthümer zu thun, wenn ich für die Königin Marie streite? Niemand auffer Euer Majestät konnte mir so was sagen, und niemand anders konnte dies ungerochen sagen.

Mar. Meine Meinung war nicht so Herzog!

Herz. So nehm ich denn auch zurück, was ich gesagt hab.

Mar. Brechen wir ab von dem. Ihr bringt mich siegreich nach Schottland, dies bin ich von Eurem Muth, von Eurer Tapferkeit überzeugt, Ihr macht meine Rebellen zu gehorsamen Unterthanen, und zieht zu Eurer Königin zurück, um nach neuen Siegen ringen zu können — Wie wird es aber dann mit mir aussehn? Die aus

B

Surcht

Furcht für Norfolks Tapferkeit zurück gelehrten Lords werden aufwachen, abwerfen das Joch, aufs neue rebelliren, und mein Tod ist dann gewisser als iht.

Herz. So lange Herzog Norfolk lebt, so lange die große Marie ihm vergönnt, für Sie zu streiten, sollen Euer Majestät nie an den Tod denken. Durch diese Klagen, gnädigste Königin bringen Sie mich auf einen Vorschlag, den mir meine Königin Ihnen vorzutragen befaht. Ein Vorschlag, den ich so gern vergessen möchte, aber leider nicht vergessen kann. Schottlands Königin wird nie ruhig regieren, sagte die grausame Elisabeth zu mir, wenn sie nicht ihre Ehe mit Graf Bothwell zernichtet, sich nicht zu einer andern und anständigern Neurath entschließt, und wahrlich Euer Majestät haben unter allen Prinzen von ganz Europa die Wahl, welcher Hof würde die Verbindung mit Ihnen wohl ausschlagen?

Mar. Ich fühls, Elisabeth urtheilt billig. Die Last der Regierung fällt mir schwer: seit dem ich sie antrat, kenne ich keinen Tag, an dessen Ende ich sagen konnte: Ich hab' ihn vergnügt zugebracht. Auch gesteh' ich gerne, daß jedes Reich eine Verbindung mit mir willig annehmen würde; aber ich habe die Last dieser Staats-Verbindung, an meinem ersten Gemahl in ganzer Stärke, gefühlt. Sie kommen, die zum Herschen gewohnten Prinzen, und machen uns zu ihrer Sklavin, und wenn ich Unterthan seyn muß, so will ich auch nicht Königin heißen,

fen, so ist mir die erste beste Hütte, willkommener als mein Thron.

Herz. Und sollte unter Schottlands ganzem Adel nicht einer zu finden seyn, der's mit seiner Königin redlich meynt, der — auch untern Niedern giebt's edle Herzen — dieser Gnade seiner Königin würdig wäre?

Mar. Ich hab' alle die wenigen geprüft, von deren Eigenschaften ich glaubte, sie würden meinem Herzen nicht gleichgültig seyn. Aber selbst Heinrich und Bothwell, die ich doch mit meinem Herzen und mit meiner Krone beglückte, hielten diese Probe nicht aus! Beide schmeichelten mir, schwachteten nach der Königin, nach ihrem Throne, aber nicht nach meinem Herzen. Wie übel Heinrich mir begegnete, wißt ihr selbst. Bothwell lohnte meine gränzenlose Liebe mit Undank, der Zaghafte verließ mich auf dem Schlachtfelde zu Pinkie, seitdem ist er mein Gemahl nicht mehr. Was Elisabeth wünscht, ist wirklich geschehen, wir sind förmlich geschieden. Doch brechen wir davon ab. Ihr habt noch Anträge von Eurer Königin?

Herz. Keine andere, als die Befehle Euer Majestät anzuhören, zu vernehmen, wie den Rebellen am besten beizukommen sey, und unsterblichen die Verhaltungsbefehle an die Flotte abzuschicken.

Mar. (für sich) Der einzige Mann, den ich noch lieben könnte. (zum Herzog) Ich überlasse alles dem edlen Herzog von Norfolk, er führe seine Sachen aus, und ich werde so

danckbar seyn, als ich kann und vermag. Edingburg scheint mir, wäre der bequemste Ort zur Landung der Engländer, das veste Schloß daselbst ist noch in Händen meiner Getreuen, die gewiß mit Hülfe und Unterstützung herbey eilen werden — Herzog, Ihr wißt mir also keinen Rath?

Herz. Gnädigste Königin, noch ist mir der Mann unbekannt, und er hätte mit mir zu thun — der sagen könne: Er verdiene Mariens Herz.

Mar. Und ich fodre so wenig von diesem Manne. Muth und Tapferkeit, um mein unruhiges Volk im Zaum zu halten, und ein Herz voll Liebe für seine Marie!

Herz. Wenn Euer Majestät nur Liebe fordern, welcher Mann ist denn Ihrer unwürdig, und welches Herz bleibt denn bey den Reizen der Schönsten in Europa ungerührt? — Wo wäre der Zaghafte, der, wenn er für diese Perle streuet, nicht Löwenmuth bekäme?

Mar. Wie schamroth könnt' ich Euch iht machen, wenn ich Eure Schmeicheleyen als Wahrheit annehmen, und sagen wollte: Unter allen Männern, die ich geprüft habe, finde ich keinen meines Herzens würdiger, als den Herzog Norfolk! Aber dies nur zur Warnung, damit Ihr künfftig dem schönen Geschlechte nicht zu viel Unruhe verursacht. Ein solches Kompliment macht auf das Herz eines Frauenzimmers großen Eindruck, besonders in dem Munde des schönsten Mannes von England, denn so hat euch Eure Königin in einem Briefe an mich

mich selbst genannt, und wir Schottländerinn habens nur zu gut empfunden, daß sie die Wahrheit geschrieben hat.

Herz. Euer Majestät fordern mich auf, meine Rede zu vertheidigen, und ich wiederhols noch einmal, ich kenne keinen Mann, der nicht den Reizen der schönen Königin huldigen würde. Ich bin auch nicht wenig stolz darauf, sagen zu können: Ich selbst stehe unter der Zahl Ihrer eifrigen Verehrer. Als mich mein glückliches Geschick nach Schottland brachte, und ich nun die Gnade hatte, Euer Majestät vorgestellt zu werden, da stand ich, sah, und dachte: Glückliches Land, das eine solche Königin besitzt. Wie ich aber darauf der tägliche Bewunderer Ihrer schönen Thaten, Ihrer menschenfreundlichen Handlungen ward, wie mirs immer einleuchtender wurde, daß in diesem schönen Körper eine noch schönere Seele wohne, da, da — Straffen mich Euer Majestät für meine Kühnheit, aber bedenken Sie zugleich, daß Sie mich selbst aufforderten! da machte Ihr Bild einen Eindruck auf mich, der ungeacht all meiner Mühe, Ueberlegens und Philosophirens unauslöschlich ist. Wenn Sie denn nun gar so herablassend mit mir sprachen, mich einen lieben guten Herzog nannten, so ergrif mich oft der Gedanke: So eine Frau, und du wärst glücklich! Ich mußte fort von Ihrem Hofe, und der Gedanke begleitete mich, ich gieng ins Gefechte, und der Gedanke war bey mir: Wollten meine Soldaten weichen, trieb mich die Macht des Feindes zurück, so mach-

machte mich der Gedanke lähn, und half mir stehen. Es ward Friede, ich kam zurück, man überhäufte mich mit Ehrenämtern, reiche Väter trugen mir ihre Töchter an, ich wollte zugreifen, aber ich fand nicht einen der göttlichen Züge, nicht eine der erhabenen Tugenden in dem Herzen des Mädchens.

Mar. Herzog Ihr schwärmt, aber hätte ich solchen Schwärmer zum Gesellschafter in meinen Unglücke gehabt, — Sie würden mir's um vieles erleichtert haben.

Herz. Zu gültig, zu gnädig, daß Sie mein Verbrechen eine Schwärmeren nennen, aber wie war's möglich bey dieser Aufforderung noch länger zu schweigen. Vergönnen mir Euer Majestät wenigstens, mein Leiden zu erzählen, und ich schätze mich glücklicher, als wenn ich auf Englands Throne säße, und über die ganze weite Welt Beherrscher wäre. Bey allen meinen Thaten war mir das Bild von Schottlands Königin gegenwärtig. Der letzte große Sieg über Spanien brachte mir die Bewunderung all meiner Landsleute zuwege, sie fragten und untersuchten: Wie ist's möglich daß der Mann stets schlägt, stets siegt? Ehoren, dachte ich in meinem Herzen, nicht Vaterlandsliebe, nicht Begierde nach Rang und Würden ist's, was mich so tapfer macht. nein! der einzige wonnevolle Gedanke: Marie wird deinen Sieg erfahren, und sich dabey deiner erinnern, belebte mich. Ich war eben mit diesen täglichen Gedanken beschäftigt, als Graf Douglas zu mir eintrat, und mich

mich bath ihm Audienz am Hofe zu verschaffen. Ich führte ihn zum Throne der Elisabeth, und stellen Sie sich nun meine Freude, mein Entzücken vor, als ich da hörte: Marie sey in England. Ich taumelte zu den Füßen meiner Königin, und flehte um die Gnade, Schottlands Königin bewillkommen zu dürfen. Ich würde nicht halb so dringend um mein Leben gefleht, nicht halb so warm dafür gedankt haben, als ich für diese Gnade danke. (Marie sieht ihn zärtlich und forschend an.) Ach dieser Blick bringt mich ganz zurück! (kniend) Verzehrung große Marie!

Mar. Daß ihr doch all meine Worte und nun gar meine Blicke unrecht versteht! Ihr befürchtet meine Ungnade, und wißt nur zu gut, daß ich mich am meisten damit strafen würde. Ihr sollt mein Beschützer, mein Rächer seyn, und wenn euch das anspornen kann, in meiner Sache thätig und schleunig zu verfahren, so bekenne ich euch, daß es mir lieb ist zu wissen: wie's mit eurem Herzen steht. Auch einer Königin kanns nicht gleichgültig seyn, zu hören, daß sie in dem Herzen eines tapfern Mannes thront, und selbst Marie rechnet es sich für einen Triumph, von dem großen Norfolk geliebt zu werden. Steht auf, Herzog, ich süßts zu lebhaft, daß ihr mir in dieser Stellung gefährlich seyd. (gibt ihm die Hand zum Kuß) Wann reisen wir ab?

Herz In einem Augenblick, und wenn meine Bitte etwas bey Eurer Majestät vermag, so

wünschte ich noch in diesem, denn mich verlangt's nach der Stunde der Rache über die Schändlichen, und je länger wir hier verziehen, je später wird diese erfüllt.

Mar. Macht also Anstalten zur Abreise. Meine Hofstaat ist sehr klein, so wie sie sich für eine irrende Königin schickt. Zwen Kammerfrauen und sechs Bediente habens gewagt, mein Unglück mit mir zu theilen; aber da mir der tapfere Norfolk ergeben ist, so hoffe ich, es werde ihnen nie gereuen. Doch wir wollen abreisen.

Herz. (will ab)

Mar. Noch eins mein lieber Herzog, wenn ihr mich nun glücklich nach Schottland zurück führt, mich mit Sieg und Pracht in meine Residenz bringt, und ich nun euch gerne belohnen möchte, nichts fände, was an Kostbarkeit dem Werth des großen Dienstes gleich käme; und endlich fragte: Herzog wollt ihr bey mir bleiben? würde alsdenn Marie wohl im Stande seyn, euch den Hof der Elisabeth, die schönen Töchter reicher Väter, eure Würden und Aemter vergessen zu machen?

Herz. Königin! Als Thürhüter an ihrem äußersten Thor wollte ich stehen, mit keinem König tauschen, und keiner sollte meine Königin antasten, ich müßte denn erst fallen.

Mar. Macht nur, daß wir dahin kommen, wo ich dies fragen will, und ich glaube, ich hoffe, wir werden beisammen bleiben.

Herz.

Herz. Wenn Euer Majestät auch diese Frage vergessen könnten, so will ich Sie zu seiner Zeit gewiß daran erinnern. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Marie allein.

Bin ich nicht recht undankbar, will der Königin, die mir ihre Macht leihet, ihre Stütze rauben, will vielleicht eine noch größere Thorheit begehen; aber man sehe die Gestalt dieses Mannes, höre seine warme Liebe, und tadle mich dann noch.

Siebenter Auftritt.

Marie, Graf Douglas.

Mar. Wir reisen den Augenblick nach London. Meine Sache gewinnt die schönste Aussicht. Ich werde glücklich seyn Graf, Ihr als mein treuester Unterthan müßt diese Wonne mitfühlen, ich werde glücklich seyn.

Graf. Ich fühle sie in ihrer ganzen Stärke, als treuer Unterthan, und als — Eure Majestät es sind nun ist zwey Monate, als Sie in meinen Armen das Schottländische Gefängniß verlassen, damals gab mir Marie in einer Sache Hoffnung, von deren Erfüllung mein Leben abhängt.

hängt. Ich würde noch länger geschwiegen haben, aber die Leidenschaft des Herzogs, die Furcht für einem so mächtigen Nebenbuhler —

Mar. Ich verstehe euch nicht Graf!

Graf. Weh mir!

Mar. Redet deutlicher.

Graf. Kann es Ihnen, meine Königin, wohl unbekannt seyn, oder, großer Gott! können Eure Majestät wohl der Stunde vergessen haben, in welcher mir vergönnt war zu sagen: ich verehere, ich liebe Sie?

Mar. Graf, Ihr habt sehr unrecht, daß ihr mich wieder an einen Umstand erinnert, den ich so gerne um eurer selbst willen zu vergessen wünschte. Auch im Gefängniß war ich eure Königin, ihr ward mir die nämliche Ehrfurcht schuldig, die ich auf dem Throne mitten unter den Größten meines Reichs von euch fordern konnte. Ihr vergaßt sie, sprach von Liebe, und ich mußte euch geduldig anhören, weil ich eure Hülfe nöthig hatte. Eure Pflicht wars, wenn ihr anders ein treuer Unterthan seyd, eure Königin zu retten, und glaubt ihr, daß man Pflichten so theuer belohnen müsse? — Ich werde es aber deswegen nie vergessen, daß Ihr mich aus den Händen meiner Feinde errettet habt. Besteige ich wieder meinen Thron, so sollt ihr der nächste daran stehen, aber ihn mit euch theilen, euch lieben, das kann ich nicht.

Graf. Ich bin äußerst strafbar, ich gestehe es. Aber was scheint der feurigsten Liebe wohl un-

un-

unmöglich? Ich bin höchst unglücklich, und — ich wag' es, zu sagen — durch meine Königin unglücklich. Vier Jahre trug ich schon die hoffnungslose Liebe in meinem Busen herum. Ich war vergnügt, wenn ich Eure Majestät nur sehen konnte, und zählte diejenigen Tage unter die schönsten meines Lebens, an denen mich Marie eines Blickes würdigte. Die Rebellion entstand, Eure Majestät wurden gefangen genommen, auf meines Bruders Schloß gebracht, das mir nun Himmel und Elisium war. Ihre Herablassung machte mich kühner, ich hoffte, ward angehört — —

Mar. Graf, ihr beleidigt meine Majestät, wenn ihr sagt: Ich habe euch Liebe geheuchelt; angehört hab' ich euer Bekenntniß und betrübt ist's für eure Königin, daß sie es anhören mußte. Aber nennt mir den Ausdruck, der euch Hoffnung machte, gebt der Miene Worte, die euch hoffen ließ. Alles, was ich mich erinnere, gesagt zu haben, ist: Graf, ich werde aufs lebhafteste dankbar seyn. Wenn ihr nun dies als ein Versprechen meiner Gegenliebe angesehen habt, so muß ich euch alle Hoffnung auf diese rauben, doch meine Dankbarkeit, meine Gnade werde ich euch nie entziehen.

Graf. Gnädigste Königin! Göttliche Frau!
(kniend)

Mar. Ich verzeih's euch gerne, und, warum soll ich's euch nicht gestehen, ich bedaure euch.

Graf.

Graf. Nur nicht alle Hofnung rauben, nur mich nicht ganz unglücklich machen, sonst bin ich verlohren! Muß den Tag versuchen, an dem ich meine Königin zum erstenmal sah, die Stunde, in der es mir gelang, das Gefängniß der Undankbaren zu eröffnen.

Mar. Ah Graf, das geht zu weit. Schweigt auf ewig von diesem Vorfalle, daß ich nie mehr ein Wort davon höre. Ihr habt mir zu wichtige Dienste geleistet, als daß ich's nicht auch zu vergessen hoffen könnte. Bittet mich um die höchsten Ehrenstellen, verlangt die schönsten Güter in Schottland, wählt unter meinen Schätzen, unter meinen Juwelen, und ihr werdet sehen, ob ich undankbar bin, aber mein Herz halt ich für ein Kleinod, das, wenn ich es verschenken wollte, man nicht durch Vorwürfe gewinnen, sondern durch Ehrfurcht, Harren und Unterwürfigkeit verdienen muß. (geht ab)

Achter Auftritt.

Graf Douglas, allein.

Wie schändlich! wie schrecklich habe ich mich selbst betrogen! Und ich sollte mit nach London, sollte sehen, wie der glückliche Herzog? — Nein, ich kehre zurück nach Schottland, stelle mich an der Rebellen Spitze, und meine blutigen Streiche in das Heer der Engländer, sollen Reue in ihrem undaubaren Herzen

zen erwecken, und wenn sie fliehen, die erkauf-
ten Krieger, so will ich's ihnen zurufen: das
that der betrogene, der hintergangene Dou-
glas! Aber, wie ich nur denken kann, daß
ohne Sie eine Welt für mich wäre! Sie ent-
ziehe mir alle Hoffnung, sie verachte mich, sie trete
mich mit Füßen, und ich werde leiden, aber
mich doch glücklich schätzen. Harren will ich,
unterwürfig seyn, aber ich fühls — wenn sie
den Herzog wählt — Ein Nebenbuhler! —
O Graf Douglas, er müßte von deinen Händen
sterben, und wenn er ein überirdisches Wesen
wäre.
(geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zwey

Zweiter Aufzug.

(Königlicher Pallast zu London.)

Erster Auftritt.

Sir Walter Mildman, Graf Murray.
Lord Lindsey. (letzter treten eben ein.)

Sir Walter. (ihnen entgegen.)

Sie konnten nicht gelegener kommen, ich habe ihnen wichtige Neuigkeiten zu erzählen. Elisabeth will Marien schützen und vertheidigen, diese ist bereits in London angekommen, und ich habe sie schon im Pallast willkommen geheißen. Halten sie sich also mit ihrer Anklage fertig; daß die Königin sie hütet, will ich schon veranstellen.

S. Mur. Das kommt ungelegen! Ich bin noch nicht vorbereitet, nicht genug unterrichtet. Könnte man nicht bis morgen warten?

Sir Walt. Wir verlieren alles, wenn wir zögern! Glauben sie doch nur, daß ich Elisabethen

beten kenne, daß ich ihren Charakter studirt habe. Ist sie einmal für Marien eingenommen, hat sie ihr einmal Schutz und Hülfe zugesagt, so ist sie zu sehr Sklavin ihres Wortes, als daß sie es brechen sollte. Sie müssen daher eher noch, oder — was noch besser — in Mariens Gegenwart ihre Beschwerden vorbringen. Und zu was brauchen Sie Vorbereitung? Wozu nähere Nachrichten? Sie haben doch die Akte mit sich, in der Marie sich der Regierung unfähig, und Sie zum Regenten des minderjährigen Königs erklärt?

L. Linds. Die haben wir.

Sir Walt. (lächelnd) Und das wichtige Kästchen mit den Briefen, welches man Vorhells Vorhen abgenommen haben soll?

Gr. Mur. Soll? Sir! Soll?

Sir Walt. Oder abnahm! Gleichviel! Sind die Briefe authentisch, um so besser, sind sie falsch, auch gut! Sie beweisen doch, was sie beweisen sollen, und ich unterstütze deswegen doch Ihre Sache mit allen Kräften. Sie befördern meinen Plan, und ich den Ihrigen! Sey er gerecht oder nicht, gilt wohl beyden gleich. Mit engen Gewissen und offenen Herzen, mein lieber Graf! kommt man bey Hofe nicht weit. Wem sich ein Glück anbietet, der muß es annehmen, und ist's nicht eins, ob man auf einem graden oder Seitenweg darnach ausgeht? der letztere führt oft geschwinder, und die den graden giengen, kommen zu spät. Sehen Sie lieber Graf, das ist meine Denkungsart, nach der
 Sie

Sie mich, ohne Gefahr zu laufen, behandeln können.

L. Linds. Ihre Hand, Sir, Ihre Hand! Ein Mann wie Sie, ist meiner Freundschaft werth, mit der ich sonst so karg bin. So muß man denken, wenn man empor steigen, so muß man handeln, wenn man siegen will.

Gr. Mur. Auch ich bitte um ihre Freundschaft, und damit Sie sehen, wie ich den Mann schätze, der mir sein Herz öffnet, so mache ich Sie zu unserm Vertrauten. Die Briefe sind falsch, mein Secretair, der ehrlichste Kerl, wenn's die Ausführung eines listigen Streichs gilt, hat Mariens Hand kopirt. Uebrigens aber handeln wir gegen Marien nicht ungerecht; daß sie ihren Gemahl in die Luft sprengen ließ, ist die höchste Wahrscheinlichkeit, ist beynahz Gewißheit --

Sir Walt. Ich verstehe, ich verstehe! Sie unterstützen die gerechte Sache, und leisten Ihrem Vaterlande einen Dienst, wenn Sie solches von den vielen Unruhen befreien, die nur mit Mariens Absetzung vom Throne, ihr Ende erreichen können. Also thätig und kühn, lieber Graf. Ich melde ihr Marien und Sie, bey meiner Königin; geschiehts wie ich vermuthet, daß Sie mit Marien zugleich Audienz erhalten, so reden Sie ohne Zurückhaltung, ohne Schonung. Da Sie aber Mariens Bruder sind, so wird Sie ein trauriger, schmerzvoller Ton nicht übel kleiden. Gedrungen von der äußersten Noth, in der sich Ihr Vaterland befindet, gezwungen durch die gerech-

rech.

rechte Sache — doch, verzeihen Sie, daß der Schüler den Meister unterrichten will.

Gr. Mur. Nein! Nein! Graf! ich bin Ihnen vor diesen Unterricht den größten Dank schuldig, ich werde ihn benutzen. Uebrigens bleibts bey unsrer Abrede. Sie erhalten Bothwells Güter, wenn mich Ihre Königin in meiner Regentschaft bestättiget.

Sir Walt. Das sey meine Sorge. Ist entfernen Sie sich.

(Gr. Murray und Lord Lindsey ab.)

Zwenter Auftritt.

Sir Walter allein.

Muth, Walter, Muth! dein Plan geht trefflich! Mit Ehrenstellen hat mich Elisabeth stets überhäuft, aber an Schätzen, am Gelde ließ sie mirs immer gebrechen. Bothwells Güter tragen ein feines Sümchen, und so wäre ich auf allen Seiten geborgen! — Wie aber, wenn Elisabeth Murrays Anklage nicht anhörte! Wenn sie, — denn Weiber sind wunderbarlich — Marien wieder auf ihren Thron setzte? wie denn? wie dann? (eine Pause) Ah! dann nuße ich Murrays Bekenntniß, geschehe, was er mir gestand, und traum! wird Marie mich wohl weniger belohnen? Mir nicht auch zur Vergeltung Bothwells Güter schenken? — Wie? die Königin? Ihre Neugirde konnte

konnte mich gewiß nicht erwarten! (Ihr entgegen)

Dritter Auftritt.

Elisabeth, Sir Walter.

Elis. Nun, Sir, muß ich mir die Antwort selbst holen?

Sir Walt. Eben war ich auf dem Wege zu Euer Majestät. Es ist nicht meine Schuld, daß ich so lange verweilte. Ich mußte Wache brauchen um den ungestümen Pöbel zurück zu halten, der Schottlands Königin mit lautem Jubel begleitete, und um sie desto länger zu sehen, die Thore des Pallasts besetzt hielt.

Elis. Ich war am Fenster, Zeuginn dieses Ungeßüms! Neubeit ist des Pöbels Gott, dem er allemal Wehbrauch streut. — Ich bin dem Schicksal großen Dank schuldig, daß es mir Gelegenheit giebt, diese gepriesene Schönheit Europens bewundern zu können! Ist sie denn wirklich so schön? Wag ich nicht zu viel, wenn ich mich in Gegenwart meines Hofes mit ihr in Paralell setze? (*)

Sir Walt.

(*) Kenner der Geschichte werden mich nicht tadeln, wenn ich Elisabethen so fragen lasse. Ihre Eitelkeit gieng so weit, daß sie einst ihren Gesandten fragte: Ob Marie eben so schöne Haare habe, wie sie? So gut Klavier spielte? So groß sey? &c.

Sir Walt. Schön, sagt man, sey sie? Wer täglich die beneidenswürdige Gnade genüßt, an dem Throne der schönen Elisabeth zu stehen, der kann unmöglich eine solche Schönheit bewundern.

Elif. Wie ich nur fragen konnte! Ich mußte ja von euch diese Schmeicheley erwarten. Ich will mich selbst überzeugen, begleitet sie hieher!

Sir Walt. Erlauben mir Euer Majestät noch etwas vorzutragen.

Elif. Redet.

Sir Walt. Als ich hieher eilte, um Euer Majestät Schottlands Königin zu melden, traf ich die Deputirten des Schottländischen Parlaments hier an. Graf Murray, den dies Parlament zum Regenten erwählt hat, ist selbst gekommen —

Elif. Und was verlangt, was will er?

Sir Walt. Euer Majestät um Hülfe, um Bestätigung seiner Regenschafft bitten. Er wirds, unterstützt durch die Klage des Parlaments, beweisen, daß Marie unwürdig des Throns, unfähig der Regierung sey. Ihre Verbrechen —

Elif. Schweigt! Mariens Verbrechen, oder vielmehr ihre Ausschweifungen in der Liebe sind mir bekannt. Sie hat oft gefehlt, oft wie ein verlebtes Weib, selten wie eine Königin gehandelt. Aber welcher Mensch ist ohne Fehler? Die Heurath mit Bothwell war ihr größter, darüber könnte ihr Volk murren, aber sie ist zernichtet; und ich werde einer Freundsinn, einer

Berwandtinn gewiß die Hülfe leisten, die ich ihr versprach.

Sir Walt. In diesen Gesinnungen erkenne ich ganz die gerechte, die erhabene, menschenfreundliche Elisabeth, aber eben zu dieser Gerechtigkeit nehmen die Deputirten ihre Zuflucht, und sind beynabe überzeugt, daß Euer Majestät eine Mörderinn ihres Gemahls nicht schützen werden.

Elis. Mörderinn? wer kann das sagen? wer kanns beweisen?

Sir Walt. Graf Murray! er hat die deutlichsten Beweise: Briefe von ihrer eignen Hand geschrieben. Bothwell war ihr Helfers = Helfer!

Elis. Ich kanns, ich darfs nicht glauben. Wie oft hab ich mich über diesen Vorfall bey meinem Gesandten in Schottland erkundigt, und was mir dieser schrieb, war Muthmaßung, nicht Gewißheit. Briefe? Eigenhändige Briefe? wie kam man zu diesen Briefen? Was enthalten sie?

Sir Walt. Ich will es Euer Majestät so erzählen, wie ich es aus der Gesandten Munde habe. Bothwell entfloh, wie Euer Majestät wissen, nach der Schlacht bey Pinkie. Erst vor kurzem schickte er einen Boten an seinen Freund, den Kommendanten des Schlosses Edinburg ab. Dieser Bothe wurde im Rückwege angehalten, und man fand ein Kästchen bey ihm, das, als man es eröfnete, eine Menge Liebesbriefe, Sonetten, unter andern

bern auch Briefe enthielt, die Marie an Borthwell geschrieben, worinn sie ihn zu heurathen verspricht, wenn er den Tod Heinrichs beschleunigen wollte.

Elis. Eure Erzählung setzt mich in Erstaunen. Wenns möglich wäre, dann — dann — Ich will sie hören, in Gegenwart ihrer Königin hören, und dann erst meinen Entschluß fassen. Ist er wart ich Marien. (Sir Walt. ab.)

Vierter Auftritt.

Elisabeth allein.

Ist Wahrheit in dieser Erzählung, so ist sie meines Schutzes unwerth. Ich war obnehm zu sehr Slavinn meines Worts! und handle aller Vorsicht entgegen, daß ich mir die Nebenbuhlerin meines Thrones, so nahe kommen lasse. Ihre Ansprüche sind gegründet, und wenn die Noth sie zwang, diesen zu entsagen, so kann übereilte Hülfe sie auf neue beleben. Ich will keine Schlange in meinem Busen nähren, und mich durch ein zu gutes Herz nicht irre führen lassen.

Fünfter Auftritt.

Versammlung des ganzen englischen Hofes. Marie. Elisabeth. Herzog Norfolk. Sir Walter. Graf Douglas. Lord Herreis. (Elisabeth geht der Kommenden Marie entgegen: beyde Königinnen umarmen sich.)

Mar. Ich danke Gott, daß er mich des Glücks würdigt, die große Elisabeth sehen und umarmen zu können. (*)

Elis. Ich vereinige meinen Dank mit dem Ihrigen, bedaure Ihr ungünstiges Schicksal, obgleich es mir die angenehme Ueberraschung verschafft, Mariens weltbekannte Schönheit bewundern zu können. (betrachtet sie sehr genau) Wissen Euer Liebden schon, daß Schottlands Parlament, Abgesandte an mich geschickt hat?

Mar. Dies erfahr' ich erst ikt, aber vermuthet hab ich's schon lange. Man wird über dies nicht versäumt haben, meinen Karakter so schwarz als möglich zu schildern. Doch bin ich bey allen diesen Anklagen gelassen, wenn ich an meine Unschuld denke, und ganz zufrieden, wenn ich überlege, daß Englands erhabne Königin rebellische Unterthanen nicht anhören wird.

Elis.

(*) Nach der Geschichte kommen diese beyden Königinnen nie zusammen. Kenner mögen entscheiden, ob ich — indem ich diesen Fehler offenherzig gestehe — die Freyheit eines Dichters gemißbraucht habe?

Elis. (für sich) Sie ist schön, sehr schön, ich fühls, wie sie mich verdunkelt. Die Augen aller Höflinge sind auf sie gerichtet.

Mar. Ohne Zweifel werden Euer Liebden die Geschichte meiner erlittenen Unglücksfälle, das Verbrechen meiner Unterthanen, die Verstoßung von meinem Throne gehört haben — Von dieser Zeit an, ist alle meine Hoffnung auf Sie gerichtet, ich zweifle auch nicht an Ihrem Beystand, den Sie mir versprochen, und um welchen ich Sie nochmals dringend bitte.

Elis. Sie beschämen mich durch eine Bitte, die mich an meine Pflicht erinnert, denn Pflicht ist's von mir, Sie, wenn Sie unrechtmässig verstoßen worden, in Ihr Reich wieder einzusetzen. Ich versichre Sie aufs neue, daß ich diese Pflicht nie vergessen werde, aber Marie, Gerechtigkeit ist es, auch den andern Theil zu hören, und dann hängt es von Ihnen ab, mit meiner Armee zu schalten, wie Sie wollen. Herzog von Norfolk hat die gemessensten Befehle.

Herz. Und brennt vor Begierde Euer Majestät Ruhm zu verherrlichen, und Schottlands Königin an ihren Rebellen zu rächen.

Elis. Sehen Sie also, daß ich nicht gesonnen bin, Sie mit leeren Versprechungen aufzuhalten, oder zu hintergehen. Mein, nur die Auflösung eines Zweifels, die Erklärung, vielleicht eines Mißverständes, ist's, was ich verlange, und Sie gehen mit meinen Seegenswünschen begleitet nach Schottland zurück. Ist's

würklich so, wie man mir vor einigen Monaten erzählte, daß Marie durch eine eigenhändige unterschriebene Akte, Ihre Krone an Ihren Sohn, den jungen Jakob abgerettet, und sich der Regierung unfähig erklärt hat?

Mar. Das Gerücht enthält Wahrheit, aber vernehmen Sie, gütige Elisabeth, die Umstände, und urtheilen Sie, ob ein gezwungener Eid gültig seyn kann. Meine Armee, die ich selbst anführte, ward durch Verrätheren geschlagen, man nahm mich gefangen, kerkerte mich eng ein, und mein natürlicher Bruder Graf Murray ängstigte mich mit Beschreibung der Gefahr, in welcher das Leben meines jungen Prinzen schwebte. Ihm das Leben zu retten, ihn bey mir zu haben, unterschrieb ich eine Akte, die man mich kaum lesen ließ, und doch blieb ich gefangen, und mein Sohn ward nicht zu mir gebracht.

Elis. Wenn sich die Sache so verhält, denn — Aber Euer Liebden werden mir nach dem allen, was ich gehört, was mir die Gesandten des Parlaments erzählen und beweisen wollen, nicht verargen, wenn ich erst nach geschbehener Untersuchung meinen gewissen Entschluß fasse. Diese Deputirten haben mich so dringend und mit so vieler Zuversicht auf die Gewißheit ihres Vortrags, um die Gnade gehört zu werden, angefleht, daß ichs ihnen bewilligt habe. —

Mar. In meiner Gegenwart?

Elis. So dünkte ich, wär's am besten. Ist ihr Anbringen falsch, ihre Anklage ungegründet, so wird der Anblick ihrer rechtmässigen Königin
sie

ſie im Zaum halten, erdichtete Geſchichte zu erzählen, für die man ſie beſtrafen müßte. Sind ſie aber doch ſo dreißt, ſo kühn, das zu wiederholen, was ich nicht glauben kann, und meines gegebenen Wortes wegen nicht glauben will, ſo iſt ikt die bequemſte Zeit, dieſe Ankläger durch Gegenbeweiſe zu entlarven, und zu beſchämen.

Mar. Unangenehm, höchſt herabwürdigend iſt's für mich immer, große Königin, wenn Rebellen an dem Hofe meiner Allierten ſichern Schutz finden, und erſtaunen muß ich darüber, daß dieſen Böfewichtern vergönnt iſt, aufzutreten und ihre Königin anzuklagen. Ich hoffte an Englands Hofe, meine verweinten Augen aufzuheitern, aber ich fühls, es werden neue und mehrere Thränen fließen.

Herz. Nehmen Euer Majestät mir alle meine Würden und Ämter, verſagen Sie mir in Zukunft jede, auch die kleinſte Gnade, nur gönnen Sie mir die einzige Wohlthat, und erlauben mir dieſe Deputirten anzuhören, und abzufertigen.

Elif. (zu Sir Walter) Seht, ſeht! wie die Macht ihrer Schönheit, und ihrer Thränen wirken. Norfolk, der unempfindliche Norfolk huldigt ſchon ihren Reizen, was werden die andern nicht thun? Zwen Tage an meinem Hofe, und ich wäre nicht mehr Königin. Was ſagt ihr Norfolk?

Herz. Daß es für Schottlands Königin höchſt beleidigend, höchſt ſchimpflich iſt, wenn dieſe Rebellen ſich dem Throne Euer Majestät

stát nahen dürfen. Sie sind erkaupte Ver-
räther — —

Elis. Schweigt Herzog! Wie? wenn ich die-
sen Leuten, die ich geehrt wissen will, mein Wort
gegeben; wenn ich's über mich genommen habe,
ihnen bey Schottlands Königin eine Audienz
auszuwirken? Wie dann Herzog?

Herz. Dann muß ich anbetend schweigen,
ob ich schon mein Herz nicht überreden kann,
zu glauben: Es sey so recht, so billig!

Elis. Und im Grunde hat das, was Eure
Liebden so sehr zu betrüben scheint, auch seine
gute Seite, und wird ihnen Sicherheit und Ru-
he in ihrem Reiche verschaffen. Eine Rebellion
zu dämpfen, hat man nur Armeen nöthig, aber
sie so zu dämpfen, daß sie ganz erstickt, braucht
man Einsicht in die Triebfedern derselben. Wie
kann man das Volk beruhigen; wie kann man
die Beschwerden desselben heben und lindern,
wenn man sie nicht anhören will? Dies ist
meine vorzüglichste Absicht bey dieser Audienz.

Mar. So einer edlen Absicht unterwerfe ich
meinen ganzen Willen! Verzeihen Sie mir,
wenn ich in dem Augenblicke vergaß, daß ich
nicht mehr Königin sey, und ganz von Ihrem
Befehl abhänge. Ich erwarte nun die Depu-
tirten mit Vergnügen, denn sich in den Augen
seiner Freunde angeklagt wissen, und Anstand
nehmen, sich zu vertheidigen, erregt Verdacht.

Elis. (zum Kanzler.) Die Deputirten
sollen erscheinen. (Kanzler ab.)

Sechs.

Sechster Auftritt.

Elisabeth besteigt ihren Thron, sie nöthigt Marien auf einen Sitz ihr zur Rechten. Die andern stehen auf beyden Seiten. Der kommende Kanzler stellt sich hinter den Thron der Königin.

Graf Murray und Lord Lindsey treten ein.

Mur. (Kniend) Gnädigste Königin, huldreichste Monarchin, wir danken unterthänigst vor die gnädig erlangte Audienz, und bitten als Unterdrückte um höchst Dero Schutz.

Elis. Hier ist eure Königin, auf mein Zureden läßt sie sich herab, die Beschwerden ihres Volks anzuhören, und denkt so gnädig, wenn's in ihrer Macht steht, solche lindern zu wollen. Und ihr steht noch an, ihr vor diese Gnade zu danken!

G. Mur. (Kniend) Wir verehren Sie, gnädigste Königin, ob wir schon hier sind, zu beweisen: daß die sonst so gütige Regentin sich ihres Thrones unwürdig gemacht hat, und hoff-n Englands große Königin werde diesen unsern Gehorsam als einen Beweis aufnehmen, wie sehr wir gute und ihres Thrones würdige Könige zu verehren wissen. (zu Elis) Auf meinen Knien übergebe ich hier Eure Majestät die Bittschrift des Parlaments, der ganze Adel Schottlands hat sie unterschrieben.
Dies

Dies Paket enthält die deutlichsten Beweise unsrer Beschwerden gegen Marien

Herz. (für sich) Ein Schwert an der Seite, und dies alles so geduldig anhören zu müssen!

Mar. Na Rebellen, ihr erlöhnt euch zu viel; ihr verfolgt mich mit eurem Schmähungen so gar in ein fremdes Land. Aber Gott, der euch und mich richtet, wird mein Leiden mildern — und mich in Stand setzen, die Kühnheit zu bestrafen.

Elis. (welche unterdessen die Bittschrift gelesen) Gemach, Königin, gemach! Vorwürfe können geschene Thaten nicht ungeschehen machen. Da! lesen Sie diese Bittschrift, sie enthält vielen Schein der Wahrheit; dem ich aber noch nicht trauen kann, bis ich Ihre Vertheidigung gehört habe.

Mar. (liest) Wo sind die Briefe, von denen die Verläumder so viel sprechen, auf die sie alle ihre Gründe bauen?

Elis. (macht die Briefe auf) Welch blendende Aehnlichkeit. Es ist ihre Hand, ich kenne sie zu gut — —

Mar. Und der Inhalt?

Elis. Für mich und die Menschlichkeit gleich schauernd. Marie! ist's möglich, Sie konnten Ihrem Gemahl, den guten Heinrich ermorden lassen?

Mar. Wer wagt dies zu sagen? wer kann es behaupten?

L. Lind. Ihre eigene Handschrift, gnädigste Königin. Dies sind die Briefe, die Sie an Bothwell schrieben, die ein Zufall in andere Hände führte.

Mar. Die ich an Bothwell schrieb? ich will sie sehen!

Elis. Hier!

Mar. (liest mit allem Schrecken des Erstaunens) Welcher Verräther hat diesen Plan erfunden, um mich zu stürzen, und welcher Teufel — denn Mensch konnte er nicht seyn, hat es gewagt, meine Hand nachzuahmen? Gäbe es Stunden, in denen ich meiner nicht bewußt wäre, ich würde glauben, daß ich es in einer dieser Stunden, im Anfall einer Blodsinnigkeit geschrieben hätte.

Elis. Aber wer bürgt mir dafür, daß diese Briefe nachgeahmt sind? Ich kann nur meinen Augen trauen, und diese sagen mir nur zu deutlich, daß dies Mariens Hand und Siegel ist.

Gr. Mur. Ich erblicke hier den Lord Herreis, immer war er ein Anhänger der Königin, und daß er es noch ist, beweist seine Begegnung. Man frage diesen Lord, er muß der Königin Schrift, so gut als die seinige, kennen. Er sage, als ein Mann, der die Wahrheit ehrt, ob wir Unrecht haben?

Elis. Wo ist dieser Lord?

L. Her. Hier Eure Majestät!

Elis. Ist dies Mariens Siegel? (zeigt ihm einen von den Briefen)

L. Her. (besieht das Siegel). Ja!

Elis.

Elis. Und ihre Hand?

Herz. Ich würde dies auch bejahen, wenn der Inhalt nicht widerspräche. Der Brief muß nachgeahmt seyn, denn meine Königin kann nicht so schreiben. Ich weiß überdies zu gut, daß ihr — die ihr mit euren frechen Blicken da steht, und kühn den Ausgang eures Bubenstücks erwartet, besser als ich den Mörder unsers Königs kennt; — Ihr Murray! ihr wärds, denn ihr hofet durch des Königs Tod den Thron besteigen zu können, und ihr Lindsay ward sein Mitgeselle, und ist gewiß auch Theilnehmer an dieser neuen Erfindung.

Mar. Bemüht euch nicht, guter Altcr, meine Vertheidigung zu übernehmen. Eure Worte sind gegen den augenscheinlichen Beweis zu schwach. Ich sehe hier einen Mann, der mit weit stärkerem Nachdruck für mich sprechen wird. Herzog von Norfolk, ihr waret zwey Jahre an meinem Hofe, einen Monat nach eurer Abreise ward mein Gemahl in die Luft gesprengt. Habt ihr in meinem Betragen gegen ihn, wohl nur die geringste Mißthatsung gefunden, daß ich die Thäterin seyn könne?

Herz. Keine, auch nicht die geringste. Ich habe Gelegenheit gehabt, Schottlands Monarchin in tausend Fällen zu beobachten, habe sie immer als die treueste, liebvollste Gemahlin gekannt. Aber König Heinrich belohnte diese Liebe mit Undank, und ihr ward ja selbst Zeugen, mit äußerster Verachtung. Ihr selbst machet in meiner Gegenwart eurer Königin den

den Antrag sich von ihm scheiden zu lassen, legt ihr selbst die schon fertige Ehescheidung zur Unterschrift vor. Und diese Königin, die euer Anerbieten großmüthig ausschlug, die lieber alles erdulden, als sich von ihm trennen wollte, sollte ihn ermordet haben? Pfui! Graf! pfui. Ihr belohnt die vielen Wohlthaten, die Marie euch erzeigte, mit schwärzestem Undank, Veräthseren, und falschen schändlichen Verläumdungen. Glücklich für eure Königin, daß sie nach England kam, wo die weiseste Monarchin regiert, die eure Anschläge gewiß vernichten wird.

Elis. Norfolk! Ich will Männern, mit denen ich mich zu reden nicht schäme, keine Beleidigung angethan wissen. Ihr seyd nicht zu ihrem Richter bestimmt.

Hertz. Wir kann zusehn, und schweigen, wenn hämische Bosheit daher schleicht, und einen Plan vernichten will, von dessen Ausführung das Wohl eines ganzen Reichs abhängt? Wer möchte nicht mit dem Schwert in die triumphirenden Gesichter dieser Rebellen drein schlagen, damit blutige Thränen dies ausfordernde Lächeln entstellen? Der Inhalt dieser Briefe ist erdichtet, und die Unterschrift verfälscht. — Nicht Schottlands ganzer Adel, nicht die Hälfte desselben ist von seiner Königin abtrünnig. Man schicke Abgesandten dahin, und höre: ob Norfolk lügen kann?

Elis.

Elis. Ihr misbraucht meine Geduld, Herz
zog. Ich verlange Stillschweigen!

Herz. Gnädigste Königin, bedenken Sie —

Elis. Schweigt!

Herz. (bückt sich)

Elis. Ich will zu meiner eigenen Beruhigung
diese so scheinbare Anklage nicht als wahr an-
nehmen. Aber, da ich ihre Hand in diesen Brie-
fen selbst erkenne, solche vor einem unpartei-
schen Gerichte untersuchen lassen, und diese Un-
tersuchung soll, um jeder Unordnung auszuwei-
chen, auf einem meiner Schlösser außerhalb Lon-
don geschehen.

Mar. Wie? hab ich recht gehört? Marie,
Königin von Schottland, und was ich iht zu
sagen gezwungen bin — einst Erbin des engli-
schen Throns, soll vor einem Gerichte erschei-
nen, soll sich von ihren künftigen Vasallen ver-
hören und beurtheilen lassen? Nein, ich habe
lange geschwiegen, ertragen, was ich nicht er-
tragen sollte, aber, ehe dies geschieht — —

Elis. Marie, Sie vergessen sich —

Mar. (sehr stolz) Nein! ich verteidige nur
meine Rechte, Rechte einer Königin, die ich
nicht vergeben, die mir niemand rauben kann.

Elis. Aber wenn dies nun das einzige Mittel
wäre, Ihre Unschuld zu retten, ein Mittel, das
man anwenden muß, wenn ich Ihnen die an-
geboteene Hülfe leisten soll.

Mar. Unter dieser Bedingung verachtet' ich sie.
Meiner gerechten Sache bewußt, suchte ich sie,
aber ich will sie durch keine Erniedrigung ver-
diez

dienen. Und wenn Tücke und Bosheit über mich triumphiren, wenn ich auch von einem Lande zum andern irren muß, nirgends Ruhe und Hilfe finden kann, so sollen meine letzten Worte, doch Worte einer Königin seyn.

Elis. (Sehr erbittert) Dieser Stolz geht zu weit. Ich bin hier Königin, ich habe zu bestimmen, wer nach meinem Tode herrschen soll. Die Untersuchung geht vor sich: so heischt Gerechtigkeit, so fordert Billigkeit. (zu den Abgesandten.) Folgt mir in mein Kabinet, wo ich das weitere hören will. Weh euch, wenn ihr es wagt an meinem Hof mit Lügen zu erscheinen, aber auch alle meiner Gnade versichert, wenn ihr mich überzeugt, daß ich die Mörderinn ihres Gemahls nicht beschützen kann. Ihr Herzog geht ohne neuen Befehl nicht zur Flotte ab. Marie, Sie bleiben heute in meiner Burg, die Zimmer sind zu Ihrem Empfang bereitet. Aber morgen, wenn Sie Ihre Sache nicht ganz verschlimmern wollen, reisen Sie unter meinem Geleite dahin, wo ich die Sache untersuchen lassen will. Ich hoffe Sie entweder gerechtfertigt, oder nie wieder zu sehen.

(geht ab)

(Alle übrigen folgen ihr, nur der Herzog bleibt stehen.)

Siebenter Auftritt.

Marie, Herzog Norfolk, Lord Herreis
und Douglas.

Mar. Da diese Begegnung, diese Verachtung dulden zu müssen, das ist hart, ist zu viel gefodert. (zum Herz.) So ist doch noch einer, der Mitleiden mit meinem Zustande hat, alle verlassen mich, und Ihr bleibet? Dank, großer Herzog, Dank dafür!

Herz. Reden Sie! reden Sie! Denn ich bins nicht im Stande! Schon funfzehn Jahre bin ich an Englands Hof, that Pagen-Dienste, und war stets der Bewunderer der Thaten unfreier Königin, und nun auf einmal — Mags fassen wer's kann, ich nicht!

Mar Herzog zweifelt Ihr vielleicht auch an meiner Unschuld, haltet Ihr mich erwann auch der That fähig, der mich die Gottlosen beschuldigen? Man hat meine Hand nachgemacht! Hier lieg ich vor Gott, und fleh ihn an, mich mit den entsezlichsten Strafen heimzusuchen, mich in diesem Augenblick zu vernichten, wenn je nur der Gedanke eines Mords in meine Seele kam.

Herz. Hier kniee ich neben Ihnen, und schöre bey meinem Wort, ich kenne nichts heiligeres als dies, Sie zu retten, zu rächen, und wenn ich darüber zu Grunde gehen sollte! (steht auf) Umsonst bemühe ich mich, aus
die.

diesem Traume zu erwachen, jede Minute überzeugt mich deutlicher, daß es kein Traum war, der mich täuschte. Elisabeth! Königin von England! was denkst du? was thust du?

Mar. Lieber Herzog! die Königin muß schon, ehe ich ankam, die Abgesandten der Schottländer gesprochen haben. Diese haben ihr Herz durch Schmeicheln, und — ich bin ja mitten unter meinen Getreuen, um so was sagen zu können — vielleicht gar durch Anbietung meines Thrones von mir abwendig gemacht. Um groß zu werden, um die Augen Europens auf sich zu ziehen, nahm sie sich der bedrängten Marie an, nun erscheinen die Deputirten Schottlands und sagen: Elisabeth sey unsre Königin; und sie wird meine Unterdrückerinn, um auf den Namen meines Thrones, sich einen neuen erbauen zu können.

Herz. Wir haben einen Gedanken, Königin, dem ich aber mitten in der Burg, wo stets verrätherische Ohren lauschen, nicht Worte zu geben getraute. Stolz ist die Hauptleidenschaft unsrer Königin, aber die Pflicht eines Unterthans ist, sie dafür zu warnen. Ich will hin zu ihr, wills ihr erzählen, was die Welt zu dieser Handlung sagen wird, in welcher Gefahr sie steht, ihren glänzenden Ruhm zu beflecken, und meine Zunge müßte meinem Herzen ganz untreu seyn, wenn nicht diese Klenden abgewiesen, und die gerechte Sache nicht den glücklichsten Ausgang gewänne.

Mar. Mein Herzog, waget es nicht, euch meiner Sache öffentlich anzunehmen, denn wenn Elisabeth erfährt, daß ich mich des Herzens ihres treuesten und tapfersten Dieners bemächtigt habe, so wird gerechter Zorn sie nur noch mehr zu meiner Unterdrückung anreizen.

Achter Auftritt.

Vorige, ein Offizier.

Offiz. Die Königin verlangt die zween Kavaliere, welche mit Eurer Majestät angekommen sind, schleunig zu sprechen.

Mar. Graf Douglas, Lord Herreis geht zu ihr. Sie wird euch ausforschen. Antwortet auf jede Frage mit der strengsten Wahrheit, und ihr werdet eure Königin rechtfertigen, wenn man sie anders gerechtfertigt wissen will. (Lord Herreis, und Graf Douglas gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Marie, Herzog Norfolk.

Herz. Glücklicher und gelegener konnte wohl diese Botschaft nicht kommen, denn sie giebt mir Gelegenheit mit Ihnen, gnädigste Königin, allein zu sprechen. Was sie vorhin mutmaßten, ist nur halb gewiß; Elisabeth war nie
Ihre

Ihre Freundin, sie trachtet nicht nach Schottlands Thron, sie will sich nur auf ihrem eigenen besessigen, und dies kann sie am besten, wenn sie diejenige unterdrückt, die ihre Nebenbuhlerin ist, die so viel Recht darauf hat, daß sie ihn gleich ist besteigen könnte, wenn sie Macht hätte, ihre Rechte gültig zu machen; und wären die Beschuldigungen auch um die Hälfte unwahrscheinlicher, so würden sie doch als wahr, als ächt angenommen werden. Der Kanzler, und andere niedere Kreaturen werden morgen Ihre Richter seyn. Elisabeth giebt diesen Elenden, die sich durch Schmeicheln Ehrenstellen erworben haben, nur einen Wink, und ihre Anklage wird als gerecht, und Sie als die Mörderin ihres Gemahls erklärt. Heute und morgen, bis Sie in dem zur Untersuchung bestimmten Schlosse anlangen, stehts noch in meiner Macht Sie zu retten, kommen Sie aber einmal dahin, so sind Sie verlohren, ein ewiges Gefängniß erwartet Sie, und Elisabeth besteigt dann vielleicht Ihren Thron.

Mar Aber wie könnt, wie wollt Ihr mich retten?

Herz. Wie? Mit meinen Getreuen laure ich Ihnen an einem bequemen Orte auf der Reise nach dem Schlosse auf, nehme jeden, der Sie begleitet, gefangen, und führe Sie zur bereitstehenden Flotte. Elisabeth hat's vergessen, mir den Befehl an solche abzufordern, diesen benutze ich, wir segeln nach Schottland, besiegen die Rebellen, ich habe das Vergnügen Sie

auf Ihren Thron zu setzen, lehre mit meinen Soldaten siegend zurück, laße mir meinen Prozeß machen, und halte die Stunde für die glücklichste meines Lebens, in der man mir für Mariens Wohl den Kopf abschlägt.

Mar. Daß ihr mein Retter werden wollt, dafür dank ich euch mit allem, und mit dem einzigen, was ich habe, mit meinem Herzen; aber wenn das Ende meiner Rettung so seyn soll, so seyn muß, wie ihr mir saget, so verbiete ich euch bey Verlust dieses Geschenks, je mehr daran zu denken. Ich will euren Plan ändern, und wenn ihr ihn so befolgen wollt, mich eurer Leitung ganz überlassen. Ihr führet mich nach Schottland, schicket eure Flotte ohne Herzog Norfolk zurück, denn dieser muß bey mir bleiben. So wäre das Ende glücklicher für mich, und nicht so blutig, wie ihr's voraus sehet.

Herz. Sie wollten, Sie könnten sich herablassen?

Mar. Läßt man sich herab, wenn man den Herzog Norfolk schätzt?

Herz. Große, erhabene Königin! Ich muß Sie wieder auf Schottlands Throne sehen, o er ich will aufhören zu seyn. In Corlisle sah' ich die Aufmunterung, die Sie meiner hoffnungslosen Liebe machten, als Mitleiden Ihrer großen Seele mit meinem Zustande an. Nun, da mirs wirklich vergönnt ist, hoffen zu dürfen, fällt's mit aller Macht auf mich, droht mich zu erwürgen in alt der unüberschwenglichen Freude,
die

die mein Herz nicht zu fassen vermag. Immer wühlt's mir im Gehirn, fährt mir durch jede einzelne Nerve der lebengebende Ausdruck: Du bist ihr nicht gleichgültig! — (Knieend) Ich huldige der Königin von Schottland, ich breche den Eid, den ich Elisabeth geschworen, wenn er mich hindert, Ihnen beizustehen.

Mar. Eure Freude entzückt mich, aber sie macht euch unbehutsam. Nur ein Hoffschranze dürfte euch vor mir knien sehen, und auch das einzige Mittel meiner Rettung wäre verlohren. Benutzen wir die wenigen Minuten, da wir noch allein sind, und alle übrigen meines Lebens sollen euch geweiht seyn. Ich habe vielleicht nie wieder Gelegenheit, euch allein zu sehen.

Herz. Wie mächtig doch die Liebe auf den Menschen wirkt! Sie verdrängt jede andere Leidenschaft und wirkt allein, herrscht allein. Ich habe nur einen Sinn, nur einen Gedanken! Der ganze Hof könnte sich versammeln, und ich würde nichts sehen, nichts hören, nur immer hangen, und mich weiden an dem Blicke der großen Königin! — Eure Majestät werden den linken Flügel der Burg diese Nacht bewohnen. Ich will die schleunigsten Anstalten zu Ihrer Rettung treffen, und um Mitternacht bey Ihnen erscheinen, um noch das Nöthige mit Ihnen zu verabreden.

Mar. Gut Herzog, ich erwarte euch mit Sehnsucht und Liebe.

Herz. Ich bin glücklich, Königin, über alle Erwartung glücklich!

Mar. Lebt wohl, Herzog, man möchte uns überraschen. Lebt wohl, und gedenkt eurer Marie. (gibt ihm die Hand zu küssen, und blickt ihn voll Zärtlichkeit an.)

Herz. So ein Blick könnte mich zum Mörder meiner Königin machen. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Marie, Lord Herreis.

Mar. Nun Lord hat man euch verhört?

L. Her. Auf's schärfste. Ich fürchte Königin, die Bosheit Ihrer Feinde wird siegen. Elisabeth ist nicht mehr die gefällige, leutselige Königin, wie ich sie vor langen Jahren kannte. Ich habe die härtesten Schmähungen erdulden müssen, weil ich nicht bekennen wollte, was ich nicht wußte, und nicht zugab, daß man Schottlands Königin eine Mörderin ihres Gemahls, und mich ihren Mordgesellen nannte.

Mar. Wo ist Graf Douglas?

L. Her. Es war uns beyden nicht vergönnt, zugleich zu erscheinen. Er ist jetzt bey der Königin. Man hat uns aus keiner andern Absicht abgesondert, als, um zu sehen, ob unsere Aussage gleichlautend ist.

Mar. Wäre ich auch von der Treue, von der Antheilnehmung des Graf Douglas nicht so stark

stark überzeugt, so habe ich doch nichts zu fürchten, und er kann nichts vorbringen, was mir Schaden könnte.

L. Her. Er wird die Unschuld seiner Königin eben so stark, eben so wahr, wie ich verteidigen, aber es wird ihm eben so wenig gelingen. O Königin! wären wir noch im Hafen! Eine schleunige Flucht ist das einzige Mittel, Eure Majestät vom Untergange zu erretten.

Mar. Lord, ich kenne eure Treue, und kann mich also ganz auf solche verlassen. Herzog Norfolk will mich retten, sein Plan ist wichtig, er kommt um Mitternacht zu mir, um das weitere zu verabreden. Die Engländische Flotte steht unter seinem Befehl, denkt euch das übrige.

L. Her. Herzog von Norfolk? der höchst, der angesehenste an diesem Hofe: Er wollte alle seine Aemter aufs Spiel setzen? Königin vertrauen Sie sich diesem Manne nicht! Vielleicht ist dies ein Anschlag der listigen Königin, um Euer Majestät ganz zu stürzen! Bedenken Sie selbst: was sollte den Herzog zu so einer That vermögen? Ehrgeiz vielleicht? Versprechen ihm auch Euer Majestät alle ersten Stellen Ihres Hofes, so besitzt er sie schon alle in England.

Mar. Ihr habt Recht, wenn ihr zweifelt, doch laßt euch das Räthsel lösen. Herzog von Norfolk liebt mich. Schon zu Carlisle gestand er mir seine ganze Liebe, und saht ihr nicht, wie er von edlen Unwillen in Gegenwart der Königin gegen die Deputirten entbrannte. Die ganze Zeit, daß ihr bey der Königin waret,

hat er mich seiner Liebe, seiner Treue aufs neue versichert. Der Herzog ist tapfer, kühn, liebenswerth, und stammt aus königlichem Geschlechte: Schottland selbst wird mich nicht verdenken, wenn ich ihn liebe, wenn ich das — was ihm Elisabeth nie geben wird — meinen Thron mit ihm theile.

Filfter Auftritt.

Vorige, Sir Walter, Graf Douglas.

Sir Walt. Meine Königin sah's gerne, wenn sich Euer Majestät nach den bereitstehenden Zimmern begeben wollten. Ihre ganze Hofstaat erwartet Sie da.

Mar. Führen Sie mich hin, mein lieber Lord, und sagen Sie Ihrer Königin, daß ich ihr die angenehmste Ruhe wünsche. (geht mit Sir Walter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lord Herreis, Graf Douglas.

G. Doug. Lord! unsere Königin ist verloren, Elisabeth glaubt den Deputirten des Schottischen Parlaments, sie redete mit ihnen aufs freundlichste, und ich ward mit äußerster Eirenge bedroht. Welch ein unglückseliger Gedanke!

Dan.

danke von mir, daß ich Marien rieth, an den englischen Hof zu gehen.

L. Her. Bleiben Sie ruhig, Graf, uns ist nichts übrig als die Flucht, und diese werden wir noch diese Nacht nehmen.

Gr. Doug. Kann Lord Herreis mit dem Unglück seiner Königin noch scherzen? Bey ihrer Gefahr gleichgültig seyn?

L. Her. So hören Sie denn, ob ich gleichgültig denke: Herzog Norfolk liebt unsere Königin —

Gr. Doug. Herzog Norfolk liebt unsere Königin?

L. Her. Mäßigen Sie Ihre Stimme, Graf, und bedenken Sie, wo wir sind. Eine einzige Sylbe könnte uns verrathen. Ja, er liebt sie heftig. Um Mitternacht will er in unsre Zimmer kommen, um den ganzen Plan zur Rettung ins Reine zu bringen. Er will die ganze Englische Flotte aufbieten, und ihr mit Macht gegen die Schottländer beystehen. Erfüllt er seine Zusage, so ist er auch der Segenliebe unsrer Königin werth.

Gr. Doug. Werth? das will ich nun nicht untersuchen, aber daß seine Liebe hoffnungslos ist, will ich doch gewiß vermuthen!

L. Her. Mein Graf, aus der Königin Munde hab ichs, daß sie ihn wieder liebt, daß sie ihren Thron mit ihm theilen will.

Gr. Doug. Aus der Königin Munde haben Sie das?

L. Her.

L. Her. Ja guter Graf, ja! doch gehen wir zur Königin: Sie möchte uns brauchen, denn allem Vermuthen nach, darf sie ihr Zimmer nicht mehr verlassen. (Der Königin nach ab.)

Dreizehenter Auftritt.

Graf Douglas, allein.

(Mit langsamer Stimme) Herzog Norfolk liebt unsre Königin, und sie liebt ihn wieder! Na Graf, wie ist dir? bist hinten gesetzt, nun auch der einzigen und letzten Hofnung beraubt! — Ich sehe, ich fühle nichts mehr, als sie liebt ihn wieder! Brause, siehe tolles Herz; Sie liebt ihn doch wieder! Aber ehe sollst du sterben stolzer Herzog, ehe sollst du angebetete Marie sterben, ehe ich das zugebe — Meine Liebe ward verachtet, in mein Leiden kalt drein geblickt, aber ein Herzog! der schöne Norfolk! (Knirscht mit den Zähnen) Aus dem Munde der Königin hat ers; sie liebt ihn wieder! Ruhig! Ruhig! sonst tob' ich mich hier aus, und die Glücklichen fliehen und lachen des gestorbenen Grafen. — Alter Lord, du thatst unrecht, sehr unrecht, daß du mir das sagtest, aber ein Wort zu seiner Zeit gesprochen ist herrlich, ist gut. Ich danke dir Lord, sollst, wenn ich gerochen bin, der Erbe meines Nabs, meiner Güter seyn. Um Mitternacht also? Nun! Nun! ich werde auch dabey seyn, auch noch meh-

mehrere, um ihn ins Klare, ins Reine zu bringen, den Plan, auf den ihr euch so viel einbildet.

Vierzehenter Auftritt.

Graf Douglas, Sir Walter.

Sir Walt. Wie Graf? So ganz allein hier? Verlangen Sie nicht zu ihrer Königin?

Gr. Doug. Nein! führen Sie mich zu Englands Königin. Ich habe ihr wichtige Dinge zu entdecken.

Sir Walt. Die Königin hält Tafel! aber —

Gr. Doug. So führen Sie mich zu den Schottländischen Erbs!

Sir Walt. Sie sind beyde an die Tafel der Königin gezogen worden. Ich will sehen — doch wenn Sie mirs anvertrauen wollten —

Gr. Doug. Nein, ich will sie selbst sehen, selbst sprechen. Es hat so große Eile nicht, ich kann warten. (bitter) Bis um Mitternacht, aber keinen Augenblick länger!

Sir Walt. Ich muß zur Tafel, und werd's ganz gewiß ausrichten. (geht ab.)

Fünftehenter Auftritt.

Graf Douglas, Herzog.

(Der Herzog tritt eilig ein, will zur andern Thüre hinaus, erblickt den Graf.)

Grafen) So einsam, mein lieber Graf! (sieht sich um) Sagen Sie doch Ihrer Königin — Sie wissen doch?

Gr. Doug. Ich weiß alles, weiß, daß Sie uns retten wollen.

Herz. Nun wohl, so sagen Sie Marien, daß ich um Mitternacht ganz gewiß erscheinen werde. Die Anstalten sind schon meist getroffen, es wird alles gut, alles trefflich gehen. Ich muß nur jetzt — um mich nicht zu verrathen, bey der Tafel erscheinen. Auf's Wiedersehen Graf! (geht ab.)

Sechszehenter Auftritt.

Graf Douglas allein.

Auf's Wiedersehen! (lacht bitter) Ja! ja! auf's Wiedersehen! Ob euch aber das Wiedersehen gefallen wird, zwifle ich sehr stark. — Macht mich nur zu eurem Kuppler, ich will mein Amt getreu verwalten, und euch so zusammen kuppeln, daß ihr ewig daran denken sollt. (geht ab.)

Ende des zehnten Aufzuges.

Drit-

Dritter Aufzug

(Vorsaal im königlichen Pallast.)

Erster Auftritt.

Graf Douglas auf und abgehend.
Graf Murray und Lord Lindsay
treten ein.

Graf Murray.

Verzeihen Sie Graf, daß wir Sie so lange warten ließen. Das Glück mit Englands Königin zu speisen zu dürfen, war uns zu neu, um uns dessen sogleich berauben zu können. Sie haben uns etwas zu entdecken.

Gr. Doug. (hastig) Ja Graf, ja! Was sie will diese Nacht entfliehen.

Gr. Mur. D dafür ist gesorgt. Die Wachen haben Befehl —

Gr. Doug. Sie lassen mich nicht ausreden. Herzog Norfolk steht ihr bey, er will sie entführen, die ganze Englische Flotte zu ihrer Hülfe aufbiehen, und um den Roman nach dem gewöhn-

wöhnlichen Schlage zu enden, so will sie ihn aus Dankbarkeit heurathen, und ihren Thron mit ihm theilen. Wie gefällt Ihnen der Anschlag, Mylords? Ich überlaß es Ihnen, dies alles der Königin zu entdecken. Sie kann's noch hindern!

Gr. Mur. Wie ist dies möglich? Woher wissen Sie dies?

Gr. Doug. Was kümmert Sie's, woher ich's weiß! Genug, daß es so ist, wenn Sie mir's aber nicht glauben wollen, so dringen Sie nur mit hinlänglicher Wache um Mitternacht in die Zimmer der Schottländischen Königin ein, und Sie werden dort den Herzog, und wie ich sicher weiß, auch Beweise finden, die meine Aussage bestätigen.

Gr. Mur. (zu L. Lind. heimlich) Berichten Sie sogleich der Königin diesen Vorfall (Lindsey ab) Wo wollen Sie hin, Graf?

Gr. Doug. Ich habe meine Absicht erreicht, und hier weiter nichts zu erwarten.

Gr. Mur. Verzeihen Sie Graf! Marie hat Sie gewiß beleidiget?

Gr. Doug. Beleidigt? — Wenn Sie wissen, oder vielleicht gar schon erfahren haben, was das ist, sich in seiner Liebe betrogen, einem andern vorgezogen zu sehen, dann nur können Sie sich einen Begriff von der mir angethanen Beleidigung, von meiner Begierde nach Rache machen.

Gr. Mur. (für sich) Wenn sich der fangen ließe, und in unsern Anschlag einwilligte,
dann

Dann wären wir geborgen. Vernünftig Murray, vernünftig! (zum Doug.) Nun gut, Graf, machen Sie mit uns gemeinschaftliche Sache, und Sie werden aufs schönste, aufs beste gerochen werden. Es kostet Ihnen nur ein Wort, nur ein wenig Kühnheit, hinzutreten, und zu der in den Herzog verliebten Marie zu sagen: Madam ich weiß, und kanns beweisen, daß Sie an den Graf Bothwell diese Briefe geschrieben haben, und — —

Gr. Doug. Mein Graf, das werde ich nie thun. Ich weiß zu gut, daß sie in diesem Punkte unschuldig ist, und Ihr seyd Unmenschen, daß Ihr mit kaltem Blute, ohne beleidigt worden zu seyn, Eure Königin anklagt, und was das schändlichste ist, falsch anklagt. Rache ist jedem Mann eigen, aber Verbrechen erdichten, und falsche Beweise erfinden, das können nur niedrige Seelen, nur Bösewichter, wie ihr Graf, und Eures Gleichen.

Gr. Mur. (für sich) Eine bittere Pille, aber ich muß sie schon verschlucken (zum Douglas) Nun gut, Graf! Ihre Gesinnungen sind rühmlich, sind lobenswerth, aber wenn Sie durch diese Entdeckung, die nun Lord Lindsay der Königin Elisabeth hinterbringt, gerochen zu werden glauben, so betrügen Sie sich sehr! Eben als ich zu Ihnen hergieng, sagte mir Elisabeth, der Herzog von Norfolk kann allein Marrien retten, giebt Sie ihm ihre Hand, so will ich ihr Verbrechen vergessen, und nur auf die Vortheile sehen, die mir dadurch zuwachsen.

E

Geht

Seht Ihr nun nicht lieber Graf, daß dieses vielleicht alles auf der Königin Anstiften geschieht, daß der Herzog listig genug ist, durch den Vorschlag einer Flucht, Mariens Herz zu gewinnen.

Gr. Doug. Was sagen Sie da? Elisabeth könne, wolle dieser Verbindung nicht entgegen seyn?

Gr. Mur. Nein, billigen wird sie solche vielmehr. Unter uns gesagt, Elisabeth gehe nach Mariens Thron, sich selbst darauf zu setzen, wäre nicht rathsam, alle Europäische Mächte würden wider sie aufstehen, aber ihrer Kreatur darauf zu helfen, kann ihr niemand wehren, und regiert Herzog Norfolk in Schottland, so ist Elisabeth doch Königin — Wenn aber auch Sie auftreten, und sagen: Die Briefe sind ächt, wenn Sie es mündlich bestättigen, daß Marie die Mörderin ihres Gemahls ist, so kann Elisabeth Marien nicht begnadigen, kann keine Vermählung mit dem Herzog stiften.

Gr. Doug. Aber Graf, die Briefe sind falsch.

Gr. Mur. Lassen Sie solche falsch seyn; aber sie werden, wenn Sie solche für wahr erklären, gerochen. Denken Sie sich nur den wonnevollen, den seeligen Gedanken: du kannst dich rächen! — Zwar sich nicht rächen, ist auch großmüthig, und Marie heurathet durch ihren Beystand den Herzog Norfolk!

Gr. Doug. Ehe ich dies zugebe, ehe verläugne ich mich selbst — Führen Sie mich zur
Kd.

Königinn, ich will, ich muß — so sehr ich auch diesen Gedanken verabscheue — diese Briefe für wahr erklären. Weder Herzog von Norfolk, noch ein anderer soll Marien heurathen.

Gr. Mur. Meine Erfindung hat gewürkt! (zum Grafen) Zu der Befriedigung Ihrer Rache finde ichs aber nothwendig, daß Sie alles mit anwenden, um Marien zu stürzen, Ihr Glück wird dadurch zugleich befördert, denn Elisabeth wird Ihnen das alles geben, was Ihnen Marie nur versprechen kann. Kommen Sie, Graf, kommen Sie.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Sir Walter, Lord Lindsay.

Gr. Mur. Ach, Sir, was bringen Sie für Nachrichten?

Sir Walt. Meine gnädigste Königinn sendet mich, um zu hören, obs Wahrheit sey, was ihr Lord Lindsay hinterbracht?

Gr Mur. Ja, es ist Wahrheit, Graf Douglas bereut seine vorige Hartnäckigkeit, und bekennt nun selbst, daß er so gut, wie wir, überzeugt ist, daß Marie die bewußten Briefe an Graf Boishwell geschrieben, und ihren Gemahl ermordet hat.

Sir Walt. Ist dies wahr? ist dies wirklich so?

E 2

Gr. Dong.

Gr. Doug. Graf Murray sagt die Wahrheit. (steht tiefsinnig da.)

Sir Walt. Die Schändliche (heimlich zu Gr. Murray) Ist Douglas unser Freund, Vertrauter, oder haben Sie dies Bekenntniß von ihm erlistet?

Gr. Mur. Das letztere, Freund, das letztere! Benutzen Sie nur die Zeit und sein Bekenntniß.

Sir Walt. Sehr wohl! (zu Douglas) die Königin will also, daß Sie Ihre Aussage in Gegenwart dreyer Zeugen bestätigen und unterschreiben, und was Ihre weitere Anzeige von dem Herzog Norfolk betrifft, so wird sie —

Gr. Mur. (fällt ihm in die Rede) Nicht wahr, Sir, es war der Königin Wille, Marien mit Herzog von Norfolk zu vermählen? (winkt ihm seine Frage zu bejahen.)

Sir Walt. Ja, er war es, aber —

Gr. Mur. Sie wird wohl sehr aufgebracht seyn, daß sie ihren Lieblings-Plan nun nicht ausführen kann, da Graf Douglas unsre Aussage bekräftigt? (wiederholt die nemliche Pantomime.)

Sir Walt. Freylich! freylich ist sie sehr zornig, und nur Ihre Aussage, mein lieber Graf Douglas, kann sie verhindern, diese Vermählung zu vollziehen. (heimlich zu Graf Murray.) Was so recht?

Gr. Mur. (heimlich) Vortreflich!

Gr. Doug. (der immer tiefsinnig da stand) Gut, ich will bezeugen, will unterschreiben.

ben. Will alles thun, um dies Werk zu zerstören, um nur den Triumph über mich zu vernichten!

Sir Walt. So kommen Sie mit mir zum Staatssekretär!

Gr. Mur. (heimlich zu Sir Walt.) Ich muß sie zuvor allein sprechen! Schicken Sie Lord Lindsey mit ihm.

Sir Walt. (zu Dougl.) Doch muß ich der Königin erst Antwort bringen, Lord Lindsey wird Sie vorausführen, ich komme den Augenblick nach.

Gr. Mur. (hat unterdessen mit Lord Lindsey heimlich gesprochen) Lassen Sie ihn also nicht aus den Augen. (zu Dougl.) Graf, wenn Sie nun nicht mehr bey Marien bleiben, und nach Schottland zurückkehren wollen, so will ich Ihnen sogleich einen Freypaß dahin ausstellen, und werde ich in meiner Regenschaft bestättigt, so will ich sie königlich zu belohnen suchen.

Sir Walt. Auch meine Königin wird Ihre Redlichkeit, ihre Wahrheitsliebe vergelten.

Gr. Doug. (bitter) Redlichkeit? Wahrheitsliebe? Ich verlange keine Belohnung! Will mich nur gerächt sehen, und dann in irgend einer Wildniß das Ende meiner Tage beschließen, — will die Menschen hassen, mich, und (den Gr Murray ansehend) alle Bösewichter verachten. (geht mit Lord Lindsey ab.)

Dritter Auftritt.

Graf Murray, Sir Walter.

Gr. Mur. Ha ha ha! das geht vortreflich, besser, als ich dachte! die Liebe muß uns Leuten, deren Herz gestählt ist, manchmal aus der Noth helfen.

Sir Walt. Aber, lieber Graf, unterrichten Sie mich nur ein wenig —

Gr. Mur. Gleich! Graf Douglas liebe Marien auf das äufferste, er war's, der ihre Flucht beförderte, iht ließ er mich rufen, um mir aus Eifersucht die ganze Verschwörung Mariens mit dem Herzoge zu entdecken. Ich feuerte seine Eifersucht noch mehr an, gab vor, daß Elisabeth die Liebe des Herzogs billige —

Sir Walt. Ich begreife, ich begreife!

Gr. Mur. Aber wie nahm denn die Königin die Nachricht auf?

Sir Walt. Mit Erstaunen, mit Entsetzen, Sie kanns nicht begreifen, wie ihr getreuer Norfolk ein Verräther seyn kann, sie will seine Zusammenkunft mit Marien belauschen, dann hervorbrechen, und sie beschämen. Der wachthabende Offizier hat bereits Befehl mit ihr zu erscheinen. Sie haben eine herrliche Entdeckung gemacht, die unsern Plan um vieles befördert. Doch ich muß zum Staatssekretair, gehen Sie unterdessen zur Königin, ich werde bald nachkommen. (will ab.)

Gr. Mur.

Gr. Mur. Noch eins! Graf Douglas muß so viel als möglich entfernt werden, denn erfährt er die wahre Beschaffenheit der Sache, so ist ein gefährlicher Rückfall zu besorgen.

Sir Walt. Lassen Sie das meine Sorge seyn. Sobald er seine Rolle ausgespielt hat, will ich ihn mit Aufwand vom Theater entfernen. Es wird sich schon eine Ursache finden, daß ich ihm auf einige Zeit eine Wache geben kann, und trauen Sie mir so viel Geschicklichkeit zu, daß ich es dahin bringen will, daß die Königin ihn seiner eignen Sicherheit wegen nach Schottland abschickt. Doch, ich muß eilen, ich treffe Sie bey der Königin.
(beyde auf verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Marie.)

Mar. (dem hereintretenden Herzog entgegen) Schon bleibt ihr meiner Ungeduld und Liebe zu lange aus. Jeden leisen Tritt hielt ich für den Eurigen, und ward immer betrogen. Nun wie stehen unsere Sachen? Es ist doch keine Gefahr zu besorgen?

Herz. Keine! verlassen Sie sich ganz auf das Wort eines Mannes, mein Plan ist sicher, und die ihn ausführen sollen, sind schon abgereist. Ist noch eine Abredung mit Ihnen, einen Stärkungsblick

von Ihren schönen Augen auf den Weg, und ich reise ihnen nach.

Mar. Wird man euch aber nicht vermissen? dann muthmassen, und euren Plan errathen?

Herz. Dafür ist gesorgt. Die sonst so vorsichtige Elisabeth erleichtert mir alles. Ich soll morgen mit dem frühesten zur Flotte abgehen, und die Spanier in ihrem Hafen heimsuchen, denn man merkt meine Zuneigung gegen Sie, und will mich also aus dem Wege schaffen. Es ist gewiß, Elisabeth hat Ihren Untergang beschlossen, die Anklage der Deputirten als wahr angenommen, und dem Gerichte Befehl gegeben, ihren Willen zu bestätigen. Ein ewiges Gefängniß für meine Marie, den Schottländischen Thron vielleicht für sich, oder für eine ihrer Kreaturen. Dies ist ihr Plan, aber der unfrige soll ihn zerreißen.

Mar. Stellet euch meinen Zustand vor, die Angst, mit der ich kämpfen würde, wenn ich dieß alles hörte, und kein Herzog von Norfolk da wäre, der mir seine Hülfe böthe, mich aus diesem Labrinth zu retten. Ihr thut viel für mich, Herzog, aber ich will sorgen, daß euch nie die Neue ankommen soll, dieß alles gethan zu haben.

Herz. Bey aller Ihrer Güte sind Sie doch grausam! Halten mir da stets die Aussicht auf Scepter und Krone vor, und bedenken nicht, daß Sie dadurch meiner Unternehmung den Sinn der Eigennützigkeit geben. Ach! ich erröthe über den bloßen Gedanken! — Ich will durch die
Auf.

Aufopferung meiner Würden, meiner Ehre, mit
Ihr Herz, Ihre Liebe erkaufen. Die letztere be-
seelt mich und meine Handlungen! Hätte auch
Marie keinen Scepter, um ihn mir anbiethen zu
können, besäße auch Marie keinen Thron, um ihn
mit mir theilen zu wollen, so würde ich doch eben
so kühn, mich der Unternehmung der Elisabeth
entgegen setzen, ich würde mit eben dieser Hitze
den Plan ihrer Rettung befolgen, denn Mariens
Herz, Mariens Reize, wären die nämlichen,
und jenes zu besitzen, diese zu bewundern, unter-
nehm' ich allein ihre Rettung.

Mar. Großmüthiger Mann, empfängt auch
von meiner Seite die Versicherung, daß, wenn
Marie auf ihrem Throne mit größtem Glanze
regierte, mitten unter ihren treuen Unterthanen
die glücklichsten Tage zählte, und Herzog Nor-
solt käme verstoßen aus seinem Vaterlande, ge-
brandmarkt an seiner Ehre, nur begabt mit sei-
nen lebenswürdigen Eigenschaften, so würde
Marie ihn eben so zärtlich lieben, als wenn er vor-
her ihre Rebellen bekämpfet, und sie mit Gefahr
seines theuren Lebens auf ihren wankenden Thron
gesetzt hätte. Doch sind wir hier auch sicher? Kann
niemand vermuthen, daß ihr bey mir seynd?

Herz. Niemand! Man sieht mich oft um die-
se Zeit im Pallast herumgehen, und ich habe übers
dieß meinen Weg noch so geheim genommen, daß
mir kein lebendiges Geschöpf begegnet ist. Laß-
sen Sie uns aber iht die genaueste und sicherste
Abrede treffen. Sie werden, wie ich gewiß weiß,
auf das Schloß Tutbury in der Grafschaft Straf-

ford gebracht, auf dem Weg dahin, eine halbe Stunde vor diesem Schloße nimmt der Thiergarten seinen Anfang, hier werde ich mit hinlänglicher Mannschaft versteckt liegen. Dem Officier, welcher Sie begleitet, werde ich sagen, es geschähe alles auf der Königin Befehl, die übrigen werde ich so gefangen nehmen, daß keiner entkommen kann. denn es liegt alles daran, daß die Nachricht Ihrer Flucht nicht nach London köme. Wir eilen alsdenn nach Dover, die Flotte steht schon ganz segelfertig, und hat Befehl bey meiner Ankunft die Anker zu lichten. Anstatt die Spanier aufzusuchen, gehen wir nach Schottland, und nach verrichteter Sache schick' ich die Flotte unter einem andern Befehlshaber zurück.

Mar. O Herzog! wie klopf mein Herz bey dieser ganzen Unternehmung! Wenn doch alles schon vorüber wäre! Die vielen Gefahren, in der Euer so theures Leben schwebt, ängstigen und quälen mich — Doch zu was wichtigern! Als ich die ganze lange Zeit, so einsam da saß, fiel mir ein, Ihr könntet vielleicht an meiner Liebe zweifeln, könntet denken — Zweifel schleicht sich auch in die Herzen der besten Menschen ein — daß ich Euch nicht Wort halten, und saß' ich einmal auf meinem Thron, ihn nicht mit Euch theilen wollte. Um Euch also diesen gefährlichen Zweifel zu benehmen, um Euch auch in Zukunft das für zu bewahren, hab ich diese Schrift aufgesetzt. Sie versichert Euch des Besizes meiner Hand, die ich Euch ist schon mit meinem
Herz

Herzen schenke, sie macht Euch zum Mitregenten meines Reichs, das aber Eure Tapferkeit erst erobern muß. Ich hätte diese Schrift gerne durch Zeugen bestättigen lassen, aber Elisabeth handelt schon sehr hart mit mir. Denn ich habe seit der Zeit ich in diesem Zimmer bin, keinen von meinen Lords gesehen. Nehmet, und wenn einer käme und sagte: Marie wird nicht deine Gemahlinn, du nicht der Theilnehmer ihres Throns, so sey diese Schrift der Beweis meiner Worte, der Bürge meiner Liebe.

(gibt ihm die Schrift.)

Herz. Ich nehme diese Schrift mit innigster Verehrung auf meinen Knien an. Da aber Marie mir solche bloß aus der Absicht giebt, um mich für ihige und künftige Zweifel zu bewahren, so kann ich Marien meine Zuversicht auf ihre Liebe und Vertrauen, auf ihre Worte nicht deutlicher beweisen, als wenn ich diese Schrift vernichte. (zerreißt solche)

Mar. Rascher Mann! Was thust du?

Herz. Ich befrene mich von dem Verdacht, als zweifelte ich an Ihrer Liebe, ich rette sie aus der Verlegenheit, vielleicht aus Zwang, das halten müssen, was Sie nach der Veränderung der Sache und Zeit nicht halten können. Ich geize bloß nach dem Besiz Ihres vortreflichen Herzens, ich erwarte solches, wenn alle Gefahren besiegt sind, als ein freywilliges, und nicht als ein verschriebenes Geschenk, welches mir auch ohne Thron willkommen ist. So wie ich diesem und selbst dem Herzen einer Marie

ent-

entsagen kann, wenn nur der geringste Schein eines Zwanges vorhanden ist.

Mar. Edler! großer Mann! bald muß ich zweifeln, ob ich deiner mit Kron, Reich und meinem Herzen — auf das ich so stolz war — würdig bin? Jede deiner Handlungen zeigt mir den erhabnen Mann, und stärkt mich in der Hoffnung, daß so ein Mann mich glücklich retten werde. Freund, einziger in der Noth bewährter Freund! nimm meinen ganzen Dank, nimm meine erste feurige Umarmung, und nun eile, halte dich tapfer, rette deine Geliebte, und ähnliche Umarmungen in unzählbarer Menge erwarten deiner.

Herz. Königin, ich fühls mit ganzer Stärke, was Sie mir geben und versprechen, aber danken kann ich nicht. — So eine Umarmung erhebt, stärkt, und macht fähig zu großen Thaten. Es ist Zeit, ich will fort. Wie lange werden mir die Stunden dauern, ehe der Augenblick unseres Wiedersehens naht. Wenn Sie so den Hügel herunter fahren, den Wald vor sich sehen, und ihr Herz bey dem Anblick Ihrer Rettung doppelt schlägt, dann wird mein's noch stärker klopfen, aber nicht aus Zagheit, sondern aus Begierde, Sie zu befrehen, und in meinen Armen davon zu führen. Kommen Sie nur glücklich nach, und ich rette Sie gewiß.

(will ab.)

Fünf.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Elisabeth, hernach Sir Walter,
Graf Murray, Lindsay.
Officier mit Wache.

Elis. (Tritt aus dem Gemach, nach welchem der Herzog geht, schnell ein.)
Was macht Ihr hier Herzog?

Mar. Wir sind verrathen!

Elis. (streng) Redet! was habt Ihr hier zu thun? Ich hab' alles mit angehört.

Herz. Wenn meine Königin alles gehört hat, so ist Herzog Norfolk der Mann nicht, der seine Worte läugnet.

Elis. Ha! Undankbarer! Ihr wollt mit Marien entfliehen!

Herz. Es ist so, gnädige Königin. Ja! ich wollte mit dieser armen Verlassenen flüchten, sie von der Verfolgung ihrer Feinde erretten, und Eure Majestät hindern, eine That zu begehen, die den Glanz Ihrer vorigen verdunkeln müßte.

Elis. Ihr untersteht Euch, mir das zu sagen?

Herz. Mein Verbrechen ist so, daß ich es frey meiner Königin entdecken, und von Ihrer Gnade, Verzeihung hoffen kann.

Elis. Eure Hofnung ist vergebens, Ihr seid ein Rebell, den ich nach aller Strenge des Gesetzes strafen werde. (zu dem an der Thüre stehenden Offizier.) Nehmt ihn gefangen.

(Die

(Die übrigen treten mit diesem alle hervor.)

Offiz. (zum Herzog) Ihren Degen!

Herz. Sir! Wenn ich den bey mir hätte, sie sollten mir ihn gewiß nicht zum zweytenmal absodern.

Elis. Und Ihr woltet es wagen, ihn gegen meine Wache, gegen Eure Königin zu ziehen.

Herz. Nicht gegen meine Königin, aber gewiß gegen diesen Kühnen, der nicht wissen muß, wie theuer einem Manne sein Schwert ist, weil er es ihm so dreust absodert.

Elis. Ihr werdet immer kühner! und macht Euer Verbrechen noch unverzeiblicher! führt ihn in Tower!

Herz. Ich brauche keinen Führer. Der Weg dahin muß einem Manne, wie mir, selbst bekannt seyn. Wenn man sein Blut fürs Vaterland aufgeopfert, sich zur Vertheidigung dessen, Wunden erkämpft hat, so ist ja das in England der gewöhnliche Ort, wo man am Ende hingeschickt wird, sich solche heilen zu lassen. Man will meine Vertheidigung nicht hören. Erfüllt den Befehl eurer Königin. (zum Offiz.) Folgt mir in Tower!

Elis. Ihr könnt noch von Vertheidigung sprechen? Habe ich euren schändlichen Anschlag nicht selbst mitangehört? waret nicht ihr's, Herzog, der das unumschränkte Vertrauen seiner Königin, die Gewalt, die sie ihm gab, dazu anwenden wollte, um aus blinder Leidenschaft meine Armee ins Verderben zu stürzen, sie gegen ihre rechtmäßige Gebieterinn aufzulehnen?

Herz.

Herz. Wenn ich dies gesagt, wenn Eure Majestät dies selbst gehört haben, so beug' ich meinen Nacken willig unter das Henkerbeil.

Mar. (stürzt zu Elisabeths Füßen.)
Große Elisabeth, sehen Sie eine Königin zu Ihren Füßen, ich bin an allem schuldig, ich habe den Herzog zu dieser That verleitet, und wenn er Strafe verdient, so falle sie auf mich.

Elis. Sie wird euch und ihn in vollem Maße treffen. Die Beschuldigung der Großen Eures Reichs sind wahr, denn Eure Handlungen beweisen es, ihr macht mich, da ihr Rebellion in meinem Lande zu erregen wagt, zu eurer Richterinn, und wehe euch, ich will es streng seyn. Ihr seyd in diesem Augenblick nicht mehr Königin, seyd eine Missethäterinn, die Strafe verdient, und auch gewiß erhalten wird.

Mar. Ich unterwerfe mich willig meinem Schicksal, nur schone man des Herzogs.

Herz. Wenn Marie schuldig ist, wo wäre Gnade für mich, und wie könnte Norfolk sie annehmen?

Elis. Stender, rechtfertige dich, wenn du kannst.

Herz. Der Schein ist wider mich, aber man höre, ob die Folgen meiner That einer Rebellion, einer Verrätheren ähnlich sehen. Meine Königin gab mir ehegestern den schriftlichen Befehl, ich verwahre ihn noch hier in meinem Busen — mit ihrer ganzen Flotte, Schottlands Königin beizustehen. Ich ward abgesandt die unterdrückte Königin abzuholen, ich kam an, sah, daß Boshafte sich durch scheinbare Gründe
des

des Herzens meiner Königin bemächtigt hatten, hörte, daß der Untergang der unglücklichen Marie gewiß sey, und unternahms aus Liebe aber auch aus edlem Unwillen, diese Verlassene zu retten. Ich wollte mich der erhaltenen Ordre bedienen, wollte — was mir meine Königin selbst befahl — die Rebellen schlagen, eine Ungerechtigkeit verhüten, und dem Ruhm meiner Königin neuen Glanz verschaffen. Die kam aber der Gedanke in mein Herz, diese Flotte gegen Eure Majestät anzuführen. Ich hätte sie — man muß es ja selbst gehört haben — unter einem andern Kommando zurück geschickt, wenn mich Marie anders an ihrem Hofe zu bleiben gewürziger hätte.

Elis. Das letztere war's, was dich anreizte, deiner Königin untreu zu werden. Du glaubtest Mariens Herz zu besitzen, mit ihr einen Thron zu erhalten. Aber vernimm's Nichtswürdiger, und Neue komme über die wenigen Tage, die du noch zu leben hast. Marie war nie im Begriff ihren Thron mit dir zu theilen, sie schmeichelte blos deiner Leidenschaft, weil sie deiner Hülfe bedurfte. Graf Douglas liebte sie auch, er unternahms Marien aus Schottlands Gefängnis zu retten; führte sie glücklich nach meinem Hafen, ward bey dieser ganzen Unternehmung von ihrer Liebe versichert, fand sich aber betrogen, so wie ihr wäret betrogen worden. Aus Rache sich so schändlich hintergangen zu sehen, verrieth er euren ganzen Plan. Kennt ihr nun die Schändliche? Herzog!

Mar.

Mar. Glaubts nicht Herzog! glaubts nicht!
 Ich hab ihm nie gebeuchelt, ich versprach ihm,
 dankbar zu seyn; daß er meine Worte falsch aus-
 legte, dafür kann ich nicht.

Gr. Mur. Nun, Herzog, bereut ihr nun
 bald, daß ihr uns vorhin in euren Reden so
 hart — — —

Herz. Weg von mir, Elender! — Böse-
 wichter euresgleichen müssen einem ehrliehen
 Manne nie so nahe treten, denn sie laufen Ge-
 fahr von ihm angespien zu werden.

Gr. Mur. Hören sie, Herzog, hören sie
 nur, und sie werden anders urtheilen. Graf
 Douglas hat in Gegenwart dreier Zeugen be-
 kannt, daß Marie die Urheberin des Mords
 ihres Gemahls war. Seht (zeigt ihm eine
 Schrift) Er hat es schriftlich bestätigt.

Herz. Nicht möglich! Marie?

Mar. Ich bin unschuldig! Gott, du kennst
 mein Herz! ich bin unschuldig!

Herz. Verzeihen Sie, große Königin, daß
 ich nur einen Augenblick zweifeln konnte. Sie
 sind unschuldig! Ich erkenne das Gewebe der
 Bosheit, aber ich bin unvermögend es zu zer-
 reißen, (zu Murray.) Auch unter der Larve
 der Verstellung erkenne ich dich, nimm eine Ge-
 stalt an, welche du willst, und du bleibst doch
 ein Teufel.

Elis. (zum Offizier.) Sir, befolgt eure
 Pflicht, führt den Herzog nach dem Tower!
 (zum Herzog.) Morgen soll das Parlament

euer Verbrechen untersuchen, und nach den Befehlen richten.

Herz. Mein Schicksal ist mir völlig gleichgültig. Nur haben Sie Erbarmen mit der unglücklichen Königin! Schenken ihr Eure Majestät die Freyheit, ich will gerne für sie sterben. Mir ist der Tod nicht unbekannt, hab ihn schon oft rings um mich her wüthen sehen; daß ich nun aus allen diesen Gefahren glücklich entkommen bin, daß ich nicht auf dem Felde der Ehre sterben kann, thut weh — sehr weh! Doch Elisabeth befehlt's; führt mich ins Gefängniß. Ich werde denken, ich gehe für sie in die Schlacht, schlägt mir meinen Kopf herunter, und ich werde glauben, eine Kugel nahm ihr mir im Dienste meiner Königin. (geht ab, mit ihm Wache und Offizier.)

Mar. Königin! Sie rauben sich den edelsten, den größten Mann Ihres Reichs! Keiner wird seine Stelle ersetzen.

Elis. Nicht ich, ihr raubt mir ihn, und die Schuld seines Todes fällt auf euch. O wie sehr bereue ich, daß ich euch meines Schutzes versicherte, ihr seyd dessen ganz unwürdig, eure Verbrechen machen mich zu eurer Richterin, aber ich will es nicht seyn, will euch euren Untertanen übergeben, und das Schottländische Parlament mag über euch richten. Bis dahin sey der Tower eure Wohnung denn eine Mißthatlerin kann ich in meinem Pallaste nicht dulden. Sir Walter führt sie nach dem Tower.

Mar. Eine Königin im Tower?

Elis.

Elis. Gut daß ihr euch selbst so nennt, denn diesen Titel werdet ihr nie mehr von andern hören. Ihr seyd eine Uebelthäterin.

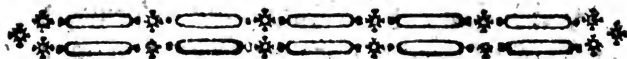
Mar. Wenn ich diese bin, so fesselt meine Hände mit Ketten, führt mich in den finstersten Kerker. Ihr könnt mich auch vor Gericht schlep-
pen, mir den Titel einer Königin rauben, von mir — was vermag Gewalt nicht — Red' und Antwort begehren; aber daß dieß alles der Königin von Schattland nicht zusieht, weiß ich, und ob ich den Fragen der Richter, Antwort geben will, hängt von mir ab. (man führt sie fort, sie kehrt um) Elisabeth, wären Sie an meinen Hof gekommen, und hätten mich um die Hälfte meines Reichs gebeten ich würde Ihnen nichts abgeschlagen haben, und Sie (mit Thränen) verfahren so hart, so grausam mit mir. Lassen Sie sich mein Beispiel zur Warnung dienen, und bedenken Sie, daß noch ein König über Sie herrscht, der einst ihre Handlungen richten wird. (ab.)

(Sir Walter folgt ihr)

Elis. (zu den Deputirten.) Folgt mir, ich habe noch vieles mit euch zu reden.

(Alle ab.)

Ende des dritten Aufzugs.



Vierter Aufzug.

(Zimmer im Tower.)

Erster Auftritt.

Sir Walter, Graf Murray, Lord
Lindsen. (alle treten eben ein)

Sir Walter.

Ja Graf, es kostet Mühe, Elisabeth zu bewegen. Sie wollte nicht über Marie richten, wollte sie bloß gefangen nach Schottland schicken. Hätte nicht das ganze Parlament ihr die Gefahren, die Folgen dieses Entschlusses vorgestellt, unser ganzes Projekt wäre vereitelt worden.

Gr. Mur. Aber wie stehen jetzt unsere Sachen? Welchen Ausgang hoffen Sie?

Sir Walt. Den besten. Erst vor einer Stunde wurden die Richter erwählt, und Marie steht schon seit einer halben Stunde mit Herzog Norfolk vor ihrem Richterstuhl. Auf Befehl dieser
Richt.

Richter ließ ich sie rufen, damit sie ihre Anklage erneuern.

Gr. Mur. Und wie wird Mariens Urtheil ausfallen? werden nicht die Richter eben das sprechen, was Elisabeth zu thun Willens war?

Sir Walt. Nein Graf, nein! Ich sagte es ihnen ja schon gestern, daß wir alles gewonnen haben, wenn Marie vor Engeland's Richterstuhl gezogen, nach Engeland's Gesetzen gerichtet wird. Wauen sie auf mein Wort: Marie wird sie nun nicht mehr hindern, Schottlands Regent zu seyn.

L. Lind. Mein Herz wünscht es, aber mein Verstand wills nicht glauben.

Sir Walt. Nun dann Ungläubiger, in der Geschwindigkeit etwas zu ihrem Troste: Seit einem Jahre hat das Parlament wegen der häufigen Unruhen, mit denen Engeland heimgesucht wird, eine Akte errichtet, vermöge welcher, jeder Urheber einer Meuteren, ohne Ansehen der Person, selbst, wenn die Königin ihn begnadigen wollte, sterben muß. Nun wissen die Richter so gut als wir, daß Marie Meuteren gegen unsere Königin angestiftet; und müssen nach dem Inhalt der Akte, die ich weislich auf die Tafel legen ließ, urtheilen.

L. Lind. Wahrlich ein glücklicher Umstand — aber —

Sir Walt. Hören sie weiter. Heute früh kam ein Eilbote aus den nördlichen Provinzen an. Der Gouverneur berichtet, daß die Katholiken sich dort zusammen rotten, und Marien,

die sie in Engeland wissen, zu ihrer Königin ausruffen.

Er Mur. O nun läßt sich viel, nun läßt sich mancherley hoffen

Sir Walt. Nicht wahr? Erwägen Sie überdies noch, daß Mariens Richter alle meine Freunde sind, daß ich Mariens Urtheil und des Gouverneurs Bericht meiner Königin zugleich übergeben werde, und nun, Lord Lindsey, zweifeln sie noch, wenn sie können.

L. Lindf. Wenn Sir Walter uns ferner so beisteht, so werd' ich nicht an dem guten Ausgang unserer Sache, sondern an der Möglichkeit zweifeln, ihn so belohnen zu können, wie ers verdient.

Sir Walt. Stille Freund, Stille! Meine Mutter war ja eine Schottländerin, denken sie also, daß Patriotismus in meinen Adern schlägt! Die Gute Frau verdient, daß ich sie auch nach ihrem Tode räche!

Er. Mur. Räche? Geschah ihr Unrecht? wer beleidigte sie?

Sir Walt. Wer anders, als die tyrannische Marie. Mein Vater starb, und meine Mutter sollte nach seinem Testament, Erbe seiner Güter seyn. Aber Marie — — doch lassen Sie uns schweigen —

Er Mur. Nein, Sir, ich wills wissen, wills wieder gut machen, was Marie verbrach.

Sir Walt. Kurz zu seyn: Marie schenkte diese meiner Mutter und mir gehörigen Güter einem Neffen meines Vaters, und meine Mutter muß

müßte sich mit einem sehr mässigen Jahrgehalte begnügen.

Gr. Mur. So bald ich Schottland wieder als Regent betrete, so soll Sir Walter auch Herr dieser Güter werden.

Sir Walt. Zuviel, Graf! zu gütig! doch zu was wichtigerm: Graf Douglas ist fort!

Gr. Mur. Fort! fort! Um vielleicht alles zu verrathen — Sie versprachen doch — —

Sir Walt. Ja sehen Sie, ich versprachs zwar! aber ich fand's besser, ihn laufen zu lassen.

Gr. Mur. Wenn er nun Mariens Schicksal erfährt — zur Königin läuft, alles bekent, bereut —

Sir Walt. Habaha! Lieber Graf, Ihnen Furcht ein zujagen, brauchts wenig Kunst. Seyn Sie ruhig! Man brachte mir heute Nacht die Nachricht, daß Graf Douglas das Schicksal Mariens erfahren habe, daß er rase. Ich gieng zu ihm, wollte ihn trösten, aber sein einziges Begehren war, die Königin zu sprechen.

Gr. Mur. Nun —

Sir Walt. Dieß beschrieb ich ihm als eine Unmöglichkeit, stellte mich als ob mir Mariens Schicksal sehr zu Herzen gienge, und beschwor ihn nach Schottland zu eilen, um dort Zeugnisse wider Ihre Zeugnisse aufzubringen, er floh mit zwey meiner vertrautesten Bedienten fort. Drey Stunden von hier ist ein schattichtes Wäldchen, ein rechter romantischer Ort, zum Grabmahl eines betrogenen Liebhabers vortreflich ge-

legen. Er wird wohl schon begraben seyn, denn meine Bedienten versprochen vor Mittagszeit wieder hier zu seyn.

Gr. Mur. Aber wenn man nach ihm fragt? Ihn vermißt?

Sir Walt. Sind wir zu seinen Hütern bestellt? Er ist fort! entflohen! Gott weiß wohin? Sein schriftliches Zeugniß haben wir, seine Person mag der suchen, dem nach ihr gelüftet.

Gr. Mur. Sir, mein Dank — mein —

Zweyter Auftritt.

Vorige, ein Thürhütter.

Thürh. (zu Sir Walt.) Sir! Man erwartet Sie, und die schottländischen Deputirten.

Sir Walt. Kommen Sie! Ihr Schicksal muß noch heute entschieden seyn.

(Alle in ein Seitenzimmer ab)

Dritter Auftritt.

(Königliches Kabinet.)

Elisabeth allein. (auf und nieder gehend)

Was quäle, was marre ich mich denn! Bin ich die Schuldige? Hab ich Verbrechen zu büßen? — Ein weiches Herz dient seinem Besizer
nur

nur zur Marter! — Ich bin Königin und muß Beleidigungen strafen — doch hätte ich nicht so nachgebend seyn; Nicht das Parlament, ich hätte richten sollen! doch kann es wohl anders sprechen, als ich sprechen wollte?

Vierter Auftritt.

Elisabeth, Lord Herreis.

L. Her. (will sich zur Thüre hereindringen, ein Offizier hält ihn zurück)

Elis. Was ist's? Laßt ihn, und bleibt hier!

L. Her. (sich ihr zu Füßen werfend)
Verzeihung, große Königin, daß ich mich unangemeldet hereindränge!

Elis. Wer seyd ihr?

L. Her. Lord Herreis, der mit treuem Herzen an seiner Königin hängt. O Königin, haben Sie Erbarmen — schenken Sie den Worten eines Greises ein geneigtes Gehör. Ich bin alt, nahe am Grabe, will meine Haare, die in Ehren ergrauten, nicht mit Unwahrheit bestrecken, kann daher nicht lügen. Marie ist unschuldig. O Königin würdigen Sie mich nur eines Blicks, lesen Sie es in meinem Gesichte, lesen Sie es in meinem Herzen, das meine Zunge sprechen heißt: Marie ist unschuldig!

Elis. Guter Greis! ihr rührt mich —

L. Her. O wohl mir! wenn ich dieß kann, wenn —

Es

Elis.

Elis. Ich versichere euch meines Mitleids, möchte gerne euren Worten glauben, aber könnt ihr etwas zur Verminderung ihres Verbrechens sagen, so sprecht, wo nicht, so geht, denn es thut meinem Herzen weh, wenn ich um Erbarung stehen höre, und nicht helfen kann.

L. Her. Ich komme nicht zu beweisen, ich komme, zu bitten! Man spricht vom ewigen Gefängniß! das hat meine Königin nicht verdient! Sie ist unschuldig an dem Mord ihres Gemahls — wenn noch tausend niedrig denkende Douglasse solchen bestätigen. — Sie hat Euer Majestät durch das Unternehmen mit Herzog Norfolk beleidiget, aber die erhabene Elisabeth, deren Tugend jeder Menschenfreund segnet, um deren langes Leben der Hülflose Gott anseheth, wird auch hier ihr vortreffliches Herz nicht verläugnen, wird vergeben und vergessen, wird noch mehr thun wird das schändliche Gewebe der rebellischen Bosheit zerreißen und die Unschuld retten. Ja Königin, hell wirds in meinem Herzen, der Kummer verschwindet, wenn ich zurückdenke, auf alle die menschenfreundlichen Thaten der großen Königin, und meine Seele hat sich des Gedankens ganz bemächtigt: Elisabeth wird Retterin und Rächerin seyn.

Elis. Ihr sprachet aus meiner Seele, Lord, ich wünsche Marien zu retten. Das Parlament, dessen Wille auch der meinige seyn muß, hat Richter über sie versamlet, geht zu ihnen, bezweifelt Mariens Unschuld an ihres Gemahls Tode, und ich will dann die mir zugefügte Beleidigungen zu vergessen suchen.

L. Her.

L. Her. Bobin soll ich eilen? Zu ihren Richtern? Gut! Gut, Ich werde dort ihre Ankläger treffen! Na! sie sollen, sie müssen ihr Bubenstück bekennen! O Gott schenke mir Kraft! gieb mir Worte, die Verräther zu entlarven! Dank, große Königin Dank, für diese große Gnade! O, ich alter Mann! Wenns mir gelänge! O, der anüberschwenglichen Freude! Wenn ich meine Königin rette! Ich — Ich — Sehen Euer Majestät meine Thränen, es sind die ersten, die ich nach dem Tode meines einzigen Sohnes weine! ich eile, ich flüchte! O Marie! Ich muß dich retten. (will ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige, Sir Walter mit Papieren in der Hand.

Elis. Was bringe ihr? Ist das Urtheil schon gesprochen?

Sir Walf. Ja, Euer Majestät!

L. Her. (zu der Königin Füßen) Gnadigste Königin! O ich zittere nur Aufschub!

Elis. Geh! Ich werde eure Bitte nie vergessen!

L. Her. Euer Majestät!

Elis. Seyd ruhig! Ihr saht mich vorhin! Ihr seht ihr diese Thäne!

L. Her. Eben fiel sie auf meine Hand! O daß sie nie vertrocknete! Sie ist der kostbarste Besatz
weiß

weiß ihres edlen Herzens! mir Bürge für Mariens Glück. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Elisabeth, Sir Walter, ein Offizier.

Sir Walt. (für sich) Sie ist ganz verändert! Wer nur dem Alten den Eintritt verstattete?

Elis. (gerührt) Marie hat an diesem Lord den treuesten Unterthan! — Wo ist das Urtheil?

Sir Walt. Hier! (ohne es ihr zu geben) Doch zuerst: Ein Expresser brachte vor kurzem diese Depeschen! Lord Hunigton, Gouverneur der nördlichen Provinzen, schickt ihn!

Elis. Gut! legt hin! was beschlossen die Richter?

Sir Walt. Sie urtheilten zuerst über den Herzog von Norfolk. Sein Verbrechen macht ihn des Todes schuldig. Da aber Marie selbst bekannte, daß er nur der Verfährte, nicht der Urheber sey, so war keiner, der nicht seine Gnade wünschte.

Elis. Und sein Urtheil?

Sir Walt. Das Ober- und Unterhaus, dem man beyde Urtheile vorgelegt hat, überläßt es Euer Majestät, nach dero bekannten Gerechtigkeitsliebe mit seinem Leben zu schalten.

Elis. Mir überläßt mans? Gut, Er sey begnadigt.

Sir Walt. Begnadigt! Ganz begnadigt?

Elis.

Elis. Ganz! Elisabeth kann nicht halb begnadigen! Wem sie Gnade schenkt, der muß süßeln können, was sie ihm gab. Er sey frey!

Sir Walt. Frey?

Elis. Ja! (zum Offizier, welcher noch an der Thür steht) Bringt mir den Herzog Norfolk! Auch seinen Degen! — (Offizier ab) Ihr staunt! Ihr würdet nicht staunen, wenn ihr wüßtet, welche Wollust es sey, begnadigen zu können! Und zudem, war er ja, wie ihr selbst sagtet, nur der Verfährte! Er wird seine thörichte Liebe bereuen und sich bessern! Großmuth und meine erneuerte Gnade sollen seine Züchtigung seyn. Doch weiter: was hat Marie zu hoffen?

Sir Walt. Zu hoffen wenig, zu fürchten alles! Doch muß ich zuvor Euer Majestät bitten, die Depeschen des Gouverneurs zu lesen, sie haben großen Bezug auf Mariens Urtheil.

Elis. Wißt ihr den Inhalt schon?

Sir Walt. Er hat auch gleichlautende an das Parlament abgeschickt!

Elis. Gebt! — (sie erbricht und Kest) Meine Unterthanen rebelliren — man wird dem Gouverneur Hülfe senden müssen?

Sir Walt. Haben Euer Majestät nur die Gnade weiter zu lesen.

Elis. (liest weiter) Wie? — (langsam) Sie rufen — Marien — zur englischen Königin aus? —

Sir Walt. Ja! Ein Trupp von Tausenden hat des Gouverneurs Schloß gestürmt, und al-

le

le verlangen einstimmig, die Akte geltend zu machen, die Marien zur Königin von England bestimmt.

Elis. (erzürnt) Schweigt! welche Akte? bin ich nicht Königin?

Sir Walt. (sich schmiegend) Königin von England! — und werdens noch lange Jahre seyn und bleiben. Aber erlauben Euer Majestät ihrem treuesten Knechte so zu reden, wie es seine Pflicht und Treue fordert. Wie oft bath ich und das ganze Parlament vergebens daß Euer Majestät zugeben möchten, daß diese unseelige Akte vorgetragen und vernichtet werde. Nur durch Vorstellung der Gefahr, durch tausend wichtige Beweise konnten wir Euer Majestät vorm Jahre dahin bewegen, eine neue Akte zu errichten, vermög jeder, welcher Urheber einer Meuterey gegen Euer Majestät ist, ohne Gnade und Rücksicht auf seinen Stand, zum Tode verurtheilt wird.

Elis. Gut! So schützt mich ja diese Akte! Ich werde es nie zugeben, daß man ist erst, da ich so lange die Zierde von Englands Thron bin, im Parlamente erwäge, ob ich desselben würdig sey. Nie soll mein ganzes Volk es wissen, daß mein Vater so thöricht seyn konnte, eine Geburt für unächt zu erklären.

Sir Walt. Dank sey dem Himmel, der uns nun durch die neu errichtete Akte in Stand setzt, Rebellen zu züchtigen. Hier ist Mariens Urtheil! Einstimmig von allen Richtern gesprochen. Einmüthig vom ganzen Palament bestätigt.

Elis.

Elis. (reißt es auf) Wie? raset mein Parlament! Marie zum Tode verurtheilt! Sir, ich zweifle, daß ihr alle wißt, wie heilig die Person eines Königs sey?

Sir Walt. Sie ist nicht mehr Königin! denn sie erklärte selbst die Akte ihrer Entfugung für richtig.

Elis. War doch Königin! Zittere Basall! War Königin! Nein, nie werde ich das zugeben! Marie hat mich oft beleidigt, oft gekränkt, stets nach meinem Throne getrachtet, nur Schwachheit und Unvermögen hat sie an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert! Aber fern sey von mir, ihren Tod zu heischen! Ewiges Gefängniß in meinem Lande sey ihre Strafe, sey mir Bürge für meine Sicherheit! Da! Nehmt! -- (wirft ihm das Urtheil zu) Und meldet dem Parlament meinen Willen

Sir Walt. Euer Majestät! —

Elis. Geht! Nie werde ich dies Urtheil bestätigen. Ich schwöre — —

Sir Walt. Schwören Euer Majestät nicht! Sie begeben einen Meineid! denn Sie schwuren im Angesichte des Parlaments, keinem Rebellen Gnade zu geben. Ich rede hier als ein Glied desselben, als ein Wächter der königlichen Sicherheit. Ewiges Gefängniß wird der Rebellen Heer nur häufen, stets werden Verräther um den Ort ihres Aufenhalts herumschwärmen, Bürgerblut wird fließen, und Rebellion das ganze Land verwüsten.

Elis.

Elis. Sir, starb euer Vater und Mutter natürlichen Todes?

Sir Walt. Ja, Euer Majestät.

Elis. Nun, so kann ich euer Betragen nicht entziffern. Nothwendig glaube ich, Marie müßte Mörderinn von beyden seyn, weil ihr so nach ihrem Blute dürstet.

Sir Walt. Davor bewahre mich Gott! aber Sorge für Euer Majestät Wohl und Sicherheit —

Elis. Ich liebe treue Unterthanen, aber ich verehere auch gute und mitleidige Herzen. (auf und nieder gehend) Oft wünschte ich diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege, und ist, da es mich nur einen Federzug kostet, ihn auf immer zu vernichten bin ichs nicht vermögend!

Sir Walt. Soll ich Euer Majestät Befehl dem Parlament hinterbringen?

Elis. Sage ihnen, daß sie nach ihrer Pflicht, aber auch als Menschen handeln sollen, daß ich strenge Rechenschaft von dem fordern werde, der Mariens Blut vergiessen kann. (will ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Herzog Northumberland. (im Parlamentskleide.)

H. North. Ich komme im Namen des Parlaments, Euer Majestät von der erschrecklichsten

sten Verschwörung wider höchst dero Person Nachricht zu geben!

Elis. Wider mich? Ist denn der Geist der Meuterey über meine treue Untertanen gekommen? Redet!

Gr. North. Ein Bedienter kam vor die Schranken des Parlaments, und verrieth uns, daß sein Herr, Sir Lutton, eine Verschwörung wider Eure Majestät unternähme. Ich wurde mit hinlänglicher Wache abgesandt, ihn gefangen zu nehmen. Ich fand ihn in seinem Hause mit einem Telle seiner Verschwornen versammelt, und führte alle vors Parlament — dort fand man in der Tasche des Lutton einen blankgeschliffenen Dolch, womit er, nach seinem eigenen Geständniß, Euer Majestät ermorden wollte.

Elis. Ermorden? Womit hab ich den Freveler beleidigt?

Gr. North. Er ist ein eifriger Anhänger der Schottländischen Königin, und sagte aus, daß er gestern Nachts die Wachen des Towers bestochen, und mit ihr gesprochen habe.

Elis. Wie? mit Marien? und sie hat seinen Plan gebilligt?

Gr. North. Man verhörte sogleich Marien über diesen Umstand, sie bekannte, daß er gestern Nachts bey ihr gewesen, ihr versprochen habe, sie zu befreien, aber von —

Elis. (ihm ins Wort fallend) Ha, das verhärtet! das stählt! o daß ihr doch so ganz

§

rechts

recht habt Kanzler! Ich weine um die Elende, und sie trachtet nach meinem Leben!

Gr. North. Das Parlament steht durch mich um die Beschleunigung ihres Urtheils, denn so lange sie der Pöbel lebend weis, wird er sie zu befreien suchen! Schaarweise steht er um den Tower herum, und ruft: Vivat der schönen Marie!

Elis. Undankbares, elendes Volk! Erst gestern lief es noch meinem Wagen nach, und nannte mich die Schönste meines Geschlechts, und jetzt kommt Marie, hintergeht, betrügt mich, trachtet nach meinem Leben, und doch ist sie die Schönste! Größte! Aber ihr Triumph soll nicht lange dauern. Wäre ich noch barmherzig, so stünde morgen London in Flammen! Und Sterbende schrien: weh über mich. (zum Kanzler) das Urtheil!

Sir. Walt. (geschwind) Hier Euer Majestät! (für sich) Das kam zu gelegener Zeit!

Elis. (am Schreibtisch. überliest das Urtheil) Ist sie auch des Mordes ihres Gemahls überwießen?

Sir Walt. Ja! Euer Majestät, drey Zeugen bestättigen es — ihre eigne Briefe —

Elis. Es war ihre Hand! Und was zweifle ich noch! will sie mich doch auch ermorden! (setzt die Feder an, sehr gerührt) Sie ist Königin — (weinend) Mir nahe verwandt, meine Blutsfreundin! (standhaft) aber eine Mörderin! (unterschreibt) Nehmt! (zum Kanzler) und wenn ihr das Urtheil ihr vorleset,

leset, so erzählt ihr, welche Marter es mir gekostet, wie sehr mich ihr Undank geschmerzt, sagt ihr, daß ich es mit meinen Thränen benetzt habe. (will ab.)

Sir Walt. Euer Majestät, noch fehlt das Siegel.

Elis. Ihr seyd dessen Bewahrer! Ich bins nicht vermögend!

Sir Walt. Wenn soll das Urtheil vollstreckt werden?

Elis. Wenn ihr mein Herz fragt: Nie! wenn ihr die Königin fragt, so wird euch das Parlament antworten. Ich will bis dahin niemanden sehn. Verdoppelt die Wachen, denn Elisabeth ist vor ihren Unterthanen nicht sicher!

Achter Auftritt.

Vorige, ein Offizier.

Offiz. Der Herzog Norfolk, und hier sein Degen.

Sir Walt. Die Königin will niemanden sprechen!

Elis. Raubt mir nicht den einzigen Trost, begnadigen zu können. (zum Sr. Northumberland) Er ist doch an der neuen Verschwörung unschuldig?

Sr. North. Ganz unschuldig! Euer Majestät!

Elis. Nun also! er ist ein tapferer Mann, trachtete nicht nach meinem Leben! und ich sollte ihm die Gewißheit meiner Gnade vorenthalten! Er soll kommen! soll kommen!

(Offizier ab)

Sir Walt. (zum Gr. Northumberland) Kommen Sie zum Parlamente. Es ist Eile nöthig. (will mit ihm ab.)

Elis. Wartet! ich will den Herzog erst hören!

Neunter Auftritt.

Vorige, Herzog Norfolk, Offizier.

(In Elisabeths Betragen liest man die ganze Scene hindurch Traurigkeit, welche nur Norfolks Betragen in Zorn verwandelt.)

Elis. Herzog, ihr habt übel gehandelt, habt das Vertrauen eurer Königin gemißbraucht, habt — doch weg mit den Vorwürfen! — ich ließ euch rufen, um euch Gnade und Verzeihung anzukündigen. Ich hoffe, ich wünsche, daß ihr eure Verbrechen erkennt, wieder der Vorige seyd, und so ist alles vergessen.

Herz. (fällt der Königin zu Füßen) Euer Majestät, ich vermag, ich kann nicht danken! Bin überrascht, beschämt, da göttliche Milde zu finden, wo ich bittere Vorwürfe zu hören glaubte.

glaubte. Nun erst erkenne ich, daß ich strafbar bin, nun erst fühle ich, daß ich unrecht handelte! — Verzeihung, meine gnädigste Königin! Verzeihung, daß ich nur einen Augenblick wähen konnte, Elisabeth werde ihre Großmuth verläugnen! Gnade für den Unwürdigen, der zweifeln konnte, die große Elisabeth werde nicht Freundin, nicht Rächerin der Unglücklichen seyn.

Elis. Steht auf, Herzog, steht auf! Nur eure vorigen Dienste, nur die Aussicht auf künftige machen eure Verzeihung möglich! ich bins zu sehr gewohnt euch als die Stütze meines Throns zu betrachten, und hoffe, daß ihr mein neues Vertrauen nicht missbrauchen werdet. Hier nehmt euren Degen aus meiner Hand. Ich geb ihn euch mit der vollen Zuversicht, daß ihr ihn noch lange zum Wohl eures Vaterlandes wider die Feinde eurer Königin führen werdet. Und nun macht euch fertig, ihr müßt binnen einer Stunde in meinen Geschäften verreisen.

Herz. (küßt den Degen) Nun bist du mir theurer als mein Leben — schätzbarer als meine Seele!

Elis. Iht geht, in einer Stunde werde ich euch rufen, und die Verhaltungsbefehle übergeben. (reicht ihm die Hand zum Kuß) Es ist alles vergessen.

Herz. Gnädigste Königin!

Elis. Nun?

Herz.

Herz. Ich bin ein überlässiger Bettler, aber ich wage es Euer Majestät vor meiner Abreise noch um eine Gnade anzuflehen.

Elis. Redet!

Herz. Darf ich Schottlands unglückliche Königin noch einmal sehen, darf ich — es ist viel begehrt, aber Elisabeth kann nur viel gewähren — darf ich der beneidenswerthe Glückliche seyn, der ihr zuerst die Nachricht hinterbringt, daß die erhabne Elisabeth mir meine Thorheit verzeiht? nun ganz ihre Freundin, ihre Ketterin seyn wird.

Elis. Herzog! ich bitte, schweigt von ihr.

Herz. Dann, große Königin, dann will ich mit Flügeln an den Ort eilen, wohin ich bestimmte bin, dann soll die aufgehende Sonne mich im Gebet für Euer Majestät Wohl der späte Mond in Arbeit vor meiner Königin Nutzen finden.

Elis. Ihr bittet vergebens. O wenn ihr wüßtet — Marie ist strafbar, Marie muß gestraft werden.

Herz. Und ich, Königin, und ich?

Elis. Ihr seyd der Verführte, geblendet von ihren Reizen, unbekannt mit ihren Verbrechen, unschuldiger wie sie, und also meiner Verzeihung, meines Mitleids würdig.

Herz. O verdammt sey dieses Mitleid! Und wie heißt Mariens Strafe? Was ist ihr Urtheil?

Sir Walt. Eben hat die Königin ihr Todesurtheil unterschrieben.

Herz.

Herz. (mit stärkstem Affekt) Ihr Todesurtheil? — Tod. s — Todesurtheil? Marie soll sterben! Ihr Todesurtheil? Schon unterschrieben? — (zu Sir Walt.) Lügner, häßlicher, garrstiger Lügner, Feind deines Vaterlandes, Feind deiner Königin, der du ihr Grausamkeiten andichstest, die ihr Herz nie denken konnte! Wie? die Hand der mitleidigsten, der gefühlvollsten Königin könnte Mariens Todesurtheil unterschreiben? könnte —

Sir Walt. Mäßigen Sie ihre Zunge. Es könnte ihnen theuer zu stehen kommen!

Herz. Theuer! ha! ha! ha! theuer? was wäre mir nun auf der Welt noch theuer? O Königin, haben Sie Mitleid mit meinem Herzen! sagen Sie hier dem frohlockenden Bösewicht: Du hast gelogen, und ich will — ich will —

Elis. (heftig) Unwürdiger meines Mitleids! Verächter meiner Gnade! Er hat wahr gesprochen.

Herz. Marie, die erste ihres Geschlechts, die Zierde der Schöpfung, das Meisterstück des Allmächtigen muß sterben? Und Elisabeth spricht ihr Todesurtheil, Elisabeth! die sonst das Leben einer Fliege schonte, die einst bey dem Tode des schrecklichsten Missethätters, Thränen vergoß, die, die kann Marien sterben sehen! Nur Begierde nach einem Throne, nur Neid über die größte Schönheit kann dies Mitleid ersticken, diese Thränen vertrocknen —

Sir Walt. Herzog, bedenkt mit wem, und was ihr redet!

Herz. Was hat der zu bedenken, der nichts mehr verlieren kann, dem der Tod eine Wohlthat ist!

Elis. So sey er dir denn auch gewährt, Elender, und alle Schmach, aller Schimpf soll dich dahin begleiten — (zum Offiz.) Nehmt ihm sein Schwerdt, durch des Henkers Hand soll es ihm vor seinen Augen zerbrochen werden.

Herz. Ha! von dem Henker! durch alle Gebeine fährt mir der entsetzliche Gedanke! Das kann, das wird nicht seyn! Mein Vater befahl mir diesen Degen nur im Tode voll mir zu geben. Ich will seinem Befehl treu bleiben! Marie muß sterben, und ohne sie kenn ich kein Leben. (er ersticht sich) Nun nehmt ihn hin! (er stirbt)

(Sir Walter, und Gr. Northumberland erschrecken heftig.)

Elis. Großer Gott! er war zu rasch. Ich bin nun ohne Stütze, hülflos, verlassen! Aber, die mir ihn raubte, soll dafür büßen. Vollzieht ihr Urtheil mit anbrechendem Tage. Bey meiner höchsten Ungnade wag es niemand für das Leben dieser Unwürdigen zu bitten. — (sieht den Herzog an) — Du besaßt ein treues Herz, wäre es mir ergeben gewesen, ich hätte es belohnen wollen. (alle ab)

Ende des Vierten Aufzugs.

Fünf.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer im Tower.)

Erster Auftritt.

Marie schlafend auf ihrem Sessel, Betty,
Jenny, welche gleich darauf
hereintreten,

Betty.

Der Morgen fängt schon an zu grauen. Jenny wolltest du sie nicht lieber wecken? der Kanzler ist schon das drittemal hier. Ich habe ihm immer gesagt, daß sie noch schlief, nun will er sich nicht mehr abweisen lassen.

Jen. O Gott! ich zittere, er bringt gewiß die Nachricht ihres Todes, mag er sie selbst wecken, ich kann ihr die letzten ruhigen Augenblicke ihres Lebens nicht rauben.

Zweyter Auftritt.

Vorige, und Sir Walter.

Mar. (fährt auf) Was wollt ihr, Lord?

Sir Walt. Erheitern Sie sich! Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

G 5

Mar.

Mar. Redet! Ich bin auf alles gefaßt! Ihr seyd ja der Mann, wo ich recht sehe, der mir gestern mein Todesurtheil vorlas. Ich errathe euer zweytes Geschäft: ihr werdet kommen, mir die Stunde desselben zu bestimmen.

Sir Walt. Ich war diese Nacht schon zweymal hier, aber man sagte mir immer, daß sie so sanft schliefen.

Mar. Seht ihr, wieder ein Beweis meiner Unschuld, mit einem guten Gewissen schläft sichs auch noch die Nacht vor seinem Tode ruhig. Wäre ich des Mords meines Gemahls schuldig, ich würde nicht geschlafen haben. Es würde mich martern, daß ich dort oben einen Kläger fände, da ich doch in ihm den ersten Freund zu finden hoffte. Sprecht aufrichtig, Sir, wie lange habe ich noch Zeit?

Sir Walt. Aufshöchste eine Stunde. Der Befehl der Königin ist, Sie mit Anbruch des Tages auf Schavott zu bringen.

Mar. Nur noch eine Stunde! Da habt ihr sehr übel dran gethan, Kanzler, daß ihr mich nicht wecken ließt, denn seht, wenn man auch die Tage seines Lebens engetrein durchlebt hat, so finden sich am Ende derselben immer noch Flecken, die man wegwischen, Schritte, die man bereuen muß. Ich hoffte nicht so geschwind zu sterben, habe noch verschiedene andere Geschäfte zu besorgen. Sir, ihr würdet mich endlich verbinden, wenn ihr mir nur bey der Königin eine Verlängerung meines Lebens von sechs Stunden erbitten könntet.

Sir Walt.

Sir Walt. Fordern Sie alles, ich wills Ihnen gewähren: aber diese Bitte bis zum Throne der Monarchin zu bringen, vermag ich nicht. Der Zutritt zu ihr ist jedermann verschlossen.

Mar. So will ich denn in der letzten Stunde meines Lebens so viel verrichten, als ich vermag, und bin ich noch nicht fertig, so mag die's beantworten, die es ändern konnte, aber nicht will. Die Königin handelt sehr übel mit mir, sie wird's sehr spät erfahren, wie es ist, sterben zu müssen. Wenn einst Elisabeth, auf ihrem Sterbebette liegen, immer nach Besserung hoffen wird, und der Arzt nun hervortritt und sagt: Eure Majestät haben nur noch eine Stunde zu leben, dann solls ihr schwer aufs Herz fallen: Das hab ich an Marien verschuldet. Was macht der Herzog? Werde ich ihn bey meinem letzten Gange noch sehen?

Sir Walt. Nein.

Mar. Ist er schon todt? vor mir todt? So mag ich auch nicht länger leben, so ist die einzige kurze Stunde zu lange, so bittet die Königin, sie in eine halbe zu verwandeln. Ihr Schweigt! Ah, gewiß ist er begnadigt! wenn ich das wüßte mit welcher Freude würde ich das Schavott besteißen. Sprechts aus: er hat Gnade! daß ich noch die letzte Freude fühlen kann!

Sir Walt. Er fiel, als er vergebens um Gnade flehte, in sein eigen Schwert.

Mar. Große Seele! Verlaßt mich Sir, und wenn die Zeit eurer Ordre aus ist, so kommt mich abzuholen, ich werde bereit seyn.

Rehrt

kehre euch an diese Thränen nicht, sie fließen für den Herzog. Könnte ich vor meinem Tode nicht noch den Lord Herreis sehen?

Sir Walt. Ich will mehr thun, als mir meine Pflicht erlaubt. Sie sollen ihn sprechen.

Mar. Noch eins Sir! die Königin weiß doch: daß ich an der entdeckten Verschwörung des Sir Luton ganz unschuldig bin? daß ich den Gedanken, ihrer geheiligten Person nachzustellen, verabscheue?

Sir Walt. Sie — weiß es!

Mar. Weis es, und verurtheilt mich doch zum Tode. Doch der Wille des Ewigen geschehe. Sir Luton kam um Mitternacht in mein Zimmer, sagte, daß er mich und den Herzog retten und befreien könne! ich bewies ihm die Unmöglichkeit seines Vorhabens, bath ihn ruhig zu seyn, und währte nicht im geringsten seinen abscheulichen Anschlag. Sagt dies der Königin, wann sie es noch nicht weiß.

Sir Walt. Ich werd' es nicht unterlassen.

Dritter Auftritt.

Marie, Jenny, Betty, darauf Lord Herreis.

Mar. Warum Weint ihr? trauert nicht um mich.

Betty. Die Königin Elisabeth ist sehr grausam.

Mar.

Mar. Grausam? Gütig ist sie gegen mich. Sie beneidet mich um mein Reich, um meine Krone, sie verurtheilt mich zum Tode, und denkt nicht, daß sie mir ein weit höheres Geschenk, die Märtyrerkrone aufsetzt.

(Lord Herreis tritt ein.)

Mar. Seyd ihr da, guter Alter, einziger treuer Mann. Ich habe noch so vieles mit euch zu reden, und doch noch so kurze Zeit zu leben. In einer Stunde bin ich nicht mehr. Warum schlagt ihr die Hände zusammen? Freut euch vielmehr, daß die Zeit meiner Qual aus ist.

L. Her. Großer! allmächtiger Gott! wer hätte noch gestern das gedacht, das glauben können!

Mar. Ich habe euch noch verschiedene Aufträge zu geben, und da euch die Noth als ei en wahren Freund bewährt hat, so hoffe ich, ihr werdet sie eben so getreu erfüllen. Wischt euch die Thränen ab, und schreibt, was ich euch vorsage.

L. Her. (setzt sich zum Schreiben.)

Mar. (diktirt.)

„An meine getreuen Unterthanen! —

Die Macht meiner Feinde hat gesiegt! — Ich bin in Engeland, wohin ich auf euer Rathen geflüchtet, — gefangen genommen, des Mords meines Gemahls angeklagt, und zum Tode verdammt worden. — Ich verzeihe allen denen, die mich gestürzt haben, — und bitte euch in der Stunde meines Todes, ihnen auch zu verzeihen — Laßt nicht Gedanken der Rache über

über meinen Tod in euch aufsteigen, — eure zum Tode gehende Königin bittet euch darum, — und vergönt mir den beruhigenden Gedanken mit ins Grab zu nehmen: — Marie habe alle Unruhen Schottlands durch ihren Tod verübt! — Nehmt euch meines Sohnes an, — von dem ich, — um mir die Stunde meines Todes nicht zu verbittern, glaube, — daß er in euren Händen ist. — Setzt diesen auf den Thron seiner Väter, — wenn aber Elisabeth darauf Anspruch macht, — und neues Bürgerkluß fließen soll, — so vergeßt meinen Sohn, — und unterwerft euch willig ihrem Zepher! — Ich liebe und ehre sie, — denn sie befreht mich von einer jammervollen Welt. Ist's meinem getreuen Lord Herreis vergönt, meinen Körper nach Schottland zu führen — (mit Thränen) so beerdigt mich im Grabe meiner Väter, — ich verdiene diese letzte Ehre, denn ihr wißt am besten, daß ich unschuldig sterbe. — Einnert euch dann und wann an eure unglückliche Königin, und betet für sie. — Am Morgen meines Sterbetages, eine Stunde vor meinem Tode! „ — Gebt mirs, ich wills unterschreiben.

L. Her. (giebt ihr solches) sie unterschreibt es.)

Mar. Wenn man euch nach meinem Tode freyen Abzug vergönt, so überbringt dies Papier dem Grafen Wilsou, er möge es den übrigen Redlichgesinnten vorlesen. Grüßt meinen kleinen Jakob! (gerührt) Erzählt ihm das

trau.

traurige Ende seiner Mutter, und beschwört ihn lieber den niedrigsten Stand zu wählen, als sich der Gefahr auf dem Schavott zu sterben, auszusetzen. Das Beyspiel seiner Mutter diene ihm zur Lehre, zur Warnung!

L. Her. (zu Füßen der Marie) Gnädigste Königin — —

Mar. Nicht so Mylord, nicht so, lernt von mir standhaft seyn!

L. Her. Geben Sie diesen Auftrag einem andern, denn ich kann, ich vermag meine Königin nicht zu überleben. Ich sollte hinüber nach Schottland gehen, ihr Ende allen Getreuen, sogar ihrem Prinzen, erzählen. Wenn er nun weinte, der kleine Jakob, sagte: „Du warst dabey, und sahest ruhig zu, wie man meine Mutter tödtete, geh von mir, ich mag dich nicht mehr sehen.“ Was sollte, was könnte ich ihm antworten? Ich müßte mir meine grauen Haare ausraufen, und mich selbst verfluchen. Nein, Königin, Sie sterben, und ich sterbe mit.

Mar. Kränkt mich nicht durch eure Zagheit, denn ich verlange noch weit mehr von euch, lieber Lord, ihr müßt mich bis ans Schavott begleiten, ihr müßt mir eure Hand reichen, wenn ich ihn hinansteige, ihr müßt jeden Zug, jede Miene meines Gesichts beobachten, wenn ich mein Haupt hinbeuge unters Beil, damit ihr erzählen könnt: Sie starb freudig, und wie eine Königin sterben muß, standhaft!

L. Her.

L. Her. Ich gehorche Ihrem Willen. Ich hoffe, dieser Anblick wird mich tödnen; dann hab ich meine Absicht erreicht.

Mar. Ihr beyden Lieben (zu den Kammerfrauen) müßt mich auch begleiten, müßt bey mir stehen, damit ich glaube: Ich sterbe in den Händen meiner Freunde. Ist die Stu. de bald verfloßen?

L. Her. Noch nicht, Königin, noch nicht!

Mar. Rufft mir den wachhabenden Officier herein. (Der Offizier erscheint)

Mar. Sir, kann ich meine Bediente nicht sehen? Sie werden mich seht verbinden, wenn sie solche hereinschicken.

(Der Offizier geht ab)

Vierter Auftritt.

Vorige, und sechs Bediente der Königin:

(Die Bedienten drängen sich herein, und bleiben hinten stehen, indem sie die Königin mit weinenden Augen ansehen.)

Mar. Kommt her, meine Kinder, ich will von euch Abschied nehmen! (alle knien um Marien herum und weinen) Ich dank euch für alle die Dienste, die ihr mir erzeigt, und für die Treue, die ihr mir noch in meinem Tode erweist. Ich wollte euch gerne belohnen, aber alle meine Sachen und Kostbarkeiten sind mit un-

ter

ter dem Vorwande alles zu durchsuchen, weggenommen worden. Hier übergebe ich euch also mein Testament, ich habe jeden darinnen, so viel mir möglich war, bedacht. Ich werde vor meinem Tode durch den Kanzler die Königin bitten lassen, daß sie euch alles ungehindert ausfolgen läßt. Ich bin versichert, sie wird mir diese Bitte nicht abschlagen. Nun geht, und wenn euch nicht erlaubt ist, eure Königin zum Tode zu begleiten, so betet unterdessen für sie, daß sie den Kampf ausringe, und glücklich sterben möge. Lebt wohl meine Kinder, lebt wohl!

Bed. (Schluchzend) Wir wollen, wir können sie nicht verlassen.

Mar. Ich fühls, ich habe meiner Standhaftigkeit zuviel zugetraut. Ihr beugt mich zu sehr. Geht, Kinder, geht, ich werde euch noch vor meinem Tode sehen. (Bediente gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Bediente.

Mar. Es ist hart sich von Leuten zu trennen, die einen so lieben. Betty, wie viel ist die Stunde?

Bet. Ich fürchte, man wird jeden Augenblick kommen.

Mar. Wenn's nur schon vorüber wäre! Betty, führe mich ins anstoßende Zimmer, ich will mich

mich zu meinem letzten Gange vorbereiten.
(geht ins Nebenzimmer.)

Sechster Auftritt.

Lord Herreis, Jenny.

Jen. Lord, reden Sie aufrichtig, ist denn gar keine Hoffnung zur Gnade? Versuchen Sie's doch, gehen Sie zur Königin, flehen Sie um Gnade.

L. Her. Gutes Kind, wenn ich nicht alles unternommen, alles versucht, und alles vergebens gethan hätte, wenn nur noch ein Funken Hoffnung in meiner Seele wäre: Du schäufest sie retten! glauben Sie wohl, daß ich hier stünde? aber so ist jedem, auch dem ersten des Königreichs der Zutritt zur Elisabeth versagt.

Jen. Also gar keine Hoffnung, gar kein Trost? (man läutet eine Glocke) O Gott im Himmel, die Todesglocke!

Mar. Kommt aus dem Gemach heraus) Habt ihr die Glocke gehört, sie ruft mich zum Tode. Betty, gieb mir meinen Schleyer, ich will mein Gesicht dem gaffenden Pöbel nicht Preis geben! Hört ihr, sie kommen!

Sie

Siebenter Auftritt.

Vorige, Sir Walter, Offizier mit Wache.

Mar. Ihr kommt mich abzuholen. Ich bin bereit, nur noch einige Aufträge. Ich habe über meine Verlassenschaft ein Testament gemacht, und meine Bediente zu Erben eingesetzt, bitten Sie doch die Königin, daß sie solches bestättigt.

Sir Walt. Ich stehe mit meiner Ehre dafür, das wird sie.

Mar. Ich danke ihr also. Sagen Sie auch Ihrer Königin, daß ich mit aller Ergebung in den Willen des Höchsten sterbe, daß ich ihr meinen Tod verzeihe, daß es mich unendlich reut, sie durch den Anschlag mit dem Herzog beleidigt zu haben. Sie soll sich meines unglücklichen Sohnes erbarmen, ihm sein rechtmäßiges Erbe nicht rauben, oder wenn es doch seyn muß, ihm wenigstens das Leben und die Freiheit vergönnen.

Sir Walt. Ich werde es ihr hinterbringen. Aber der Tag ist schon hell. Ich habe bereits meine Ordre überschritten, wir müssen eilen!

Mar. Betty! Jenny! Wo seyd ihr? führt mich fort! Guter Lord, Ihr müßt mich nicht verlassen — (zum Kanzler) Man wird doch diesem Lord und allen meinen Bedienten verstaten, nach Schottland zu gehen, und meine Leiche dahin zu führen?

Sir Walt. Ich werde es der Königin sagen, daß es Ihr Wille sey.

Mar. Bittet, beschwöret sie darum, denn die armen Unglücklichen lieben mich zu sehr, und ihre Tage würden sehr verbittert seyn, wenn sie solche in einem Lande verleben müßten, dessen Königin an meinem Tode Schuld ist.

Sir Walt. (zum Offiz.) Sir! befolgen sie ihre Pflicht.

Mar. (sinkt auf ihre Knie, Betty und Jenny unterstützen sie.) Gerechter ewiger Richter, der du meine Unschuld kennst, sey mir in meinem letzten Gange gnädig, und verleibe mir ein glückliches Ende!

(wird abgeführt.)

Achter Auftritt.

(Ein ganz schwarz gemalter Saal, rechts im dritten Flügel, eine drey Stasfel hohe Bühne, welche sich bis hinaus erstreckt, ebenfalls schwarz überzogen. Auf dieser Bühne an der Scene zwey Thüren, welche auf die Altane führen. Auf der Bühne steht ein Stuhl.)

Graf Murray, und Lord Lindsey.

L. Lindf. (vorne auf und abgehend.) Wenn der Kanzler nicht bald eilt, so befürchte ich noch einen Aufruhr des Volks, es vermehrt sich immer stärker. Jede Minute um tausend mehr.

Gr. Mur.

Gr. Mur. Es geschieht wohl mehr aus Neugierde, eine Königin sterben zu sehen. Freylich wird auch der Anblick auf sie stärker wirken!

L. Linds. Aber, wenn nur —

Gr. Mur. Kleinmüthiger, besorgen Sie nichts. Die Verschwörung des Lutton kam recht gelegen, ohne die wäre unser ganzer Plan vernichtet worden. Sir Walter hatte schon, wie er mir erzählte, alle Hofnung aufgegeben. Sie haben ihm doch die Schriften überbracht?

L. Linds. Ja!

Gr. Mur. Was sagte er?

L. Linds. Er lächelte, und sprach: Es hätte nicht so eilig seyn müssen!

Gr. Mur. O ja! der Mann verdient! Er hat mir viele und wichtige Dienste geleistet! Da man kommt! Guter Lord, in einer Viertelstunde bin ich im Stande, auch Ihre Treue gegen mich zu belohnen. (ziehen sich zurück.)

Neunter Auftritt.

Marie, Sir Walter, Lord Herreis,
Kammerfrauen, Bediente, Offi-
zier mit Wache.

(Marie wird aufs Schavot geführt.)

Sir Walt. Verzeihen Sie mir, daß ich mein Amt so streng verrichten muß — meine Pflicht —

Mar.

Mar. Ich bin nicht ungehalten über euch, noch über die Urheber meines Todes. Ich bitte für sie eben so aufrichtig, als ich Gott bitte, daß er mir alle meine Fehler verzeihe! (zu den Kammerfrauen) Erinnert euch doch, daß ich euch bloß darum zu meinen Begleitern erwählte, weil ich Rechnung auf eure Treue und Klugheit machte. (umarmt solche) Lebt wohl! Lord, vergeßt meine Aufträge nicht. (zu den Bedienten, welche an dem Schavott stehen) Kinder lebt wohl. (zum Kanzl.) Da draußen ist also die Stelle meines Todes — (zeigt auf die Altane)

Kanzl. Ja!

Mar. (sieht hinaus, fährt aber zurück) Welch' entseßliche Menge Volks! Kanzler, ich sterbe unschuldig, so wahr Gott mit mir ist, ich sterbe unschuldig.

Offiz. (kommt vom Altan herein) Das Volk ruft entseßlich um Gnade. Wollen Sie es nicht der Königin hinterbringen?

Sir Walt. Ich kann nicht, ich darf nicht! Sie läßt niemanden vor sich.

L. Her. O thun sie es, thun Sie es, um Gotteswillen, thun Sie es!

Kanzl. (zum Offiz.) Vollziehen Sie Ihre Pflicht!

L. Her. So ist denn gar keine Gnade zu hoffen?

Sir Walt. Keine!

Mar.

Mar. Ich bin bereit. (Bediente wollen mit Gewalt aufs Schavott, werden aber zurückgehalten.)

Mar. (zu den Kammerfrauen) Das Tuch! Kanzler, bindet mir die Augen zu! die Aermsten vermögen es nicht (der Offizier thut solches.)

Mar. (Schiebt das Tuch wieder weg) Laßt mich noch einmal das Licht des Tages sehen. So! So! Freunde Lebt ewig wohl!

(wird hinausgeführt.)

(Eine traurige kleine Stille, man hört einen Schlag — und drey Schläge mit der Glocke.)

(alles erschrickt aufs heftigste)

(Die Bedienten drängen sich hinauf, und weinen.)

Graf Murray, und Lord Lindsay treten hervor.)

Sir Walt, (welcher vom Schavott herunter stieg, nimmt den Graf Murray bey der Hand.) Freund! Wir haben gesiegt. Kommen Sie zur Königin! (mit ihm ab.)

Ende des Stücks.



Österreichische Nationalbibliothek



+Z160664404

Österreichische Nationalbibliothek



+Z160664404



Österreichische Nationalbibliothek



+Z160664404



